Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Telefon Nr 62. Postscheckkonten: Dortmund Nr. 28 92 und Hannover Nr. 21 874. Hauptgeschäftsstelle: Große Marktstraße 3—5. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner, Schwerte, Telefon 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 186 (Erstes Blatt) — Samstag, den 9. August 1924 — 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Ein Anschlag auf Matthes geplant?

TU. **Düsseldorf,** 8. Aug. Wegen eines gegen den Separatistenführer Matthes gerichteten Mordplanes sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Die Hohensyburgfeier fällt aus.

TU. **Hagen,** 8. Aug. Die Hohensyburgfeier des westfälischen Bismarckbundes wird wegen der politischen Zeitverhältnisse nicht stattfinden und auch nicht an einen anderen Ort verlegt werden.

Der neue Bürgermeister von Soest.

TU. **Soest,** 8. Aug. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung wählte den bisherigen Stadtrat Kleim aus Merseburg zum Bürgermeister. Die Wahl erfolgte fast einstimmig.

Der Kaffeepreis.

wtb. **Hamburg,** 8. Aug. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3,44 Mark für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Vereinigte Staaten von Europa.

wtb **Hamburg,** 8. Aug. (Tel.) Der internationale Transportarbeiterkongreß nahm einstimmig den Antrag der französischen Seeleute an, welcher die Propagierung der Idee der Vereinigten Staten von Europa verlangt. Tillett, England setzte sich lebhaft für den Antrag ein, wenn auch der Plan heute noch utopisch sei.

Lebenshaltungsindex unverändert.

wtb **Berlin,** 9. Aug. (Tel.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten blieb gegenüber der Vorwoche unverändert.

Ein neuer Reichstagsabgeordneter.

bb **Berlin,** 8. Aug. Der Abgeordnete Thiekkopf von der Deutschen Volkspartei hat sein Mandat niedergelegt. An seiner Stelle ist der Staatsminister Dr. Rammelt in Dessau als neues Mitglied der Deutschen Volkspartei in den Reichstag eingetreten.

Der Reichstag.

pw. **Berlin,** 9. Aug. (Privattel.) Wie der Lokalanzeiger hört, wird die Reichsregierung voraussichtlich unmittelbar nach Schluß der Londoner Konferenz den Reichstag zusammenberufen, um ihm die für die Durchführung des Dawesgutachtens notwendigen Gesetzentwürfe vorzulegen. Das Blatt nimmt an, daß die Einberufung des Reichstages etwa um den 18. August herum erfolgen werde.

Dr. Frank entwichen.

bb **Berlin,** 8. Aug. Die Rote Fahne teilt mit, daß es dem, wie gestern gemeldet, auf dem Transport vom Gefängnis zum Zahnarzt entflohenen Frank nach tagelangem Marsch geglückt sei, über die bayerische Grenze hinwegzukommen.

Kokardenverbot in München.

pw. **Berlin,** 9. Aug. (Privattel.) Blättermeldungen aus München zufolge wurde auf Grund des Schweyerschen Kokardenerlasses vom 11. Mai das Tragen der vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geführten Kokarde von der Münchener Polizeidirektion verboten.

Polnischer Spion verurteilt.

ch wtb **Schneidemühl,** 8. Aug. (Tel.) Wegen Spionage zugunsten Polens wurde der Gärtner Martin Janas aus Birnbaum vom Meseritzer Gericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Janas hatte den polnischen Behörden in der Zeit, als das Gerücht von der polnischen Besetzung der deutschen Grenzkreise Meseritz, Schwerin an der Warthe und Bomst verbreitet war, Nachrichten gegen Entgelt zukommen lassen und dadurch eine Gefährdung der Sicherheit des deutschen Reiches herbeigeführt.

Sowjetspionage in Polen.

wtb. **Warschau,** 7. Aug. (Tel.) Die polizeiliche Untersuchung in der Angelegenheit der kommunistischen Spionageorganisation soll ergeben haben, daß sechs Mitglieder der Sowjetgesandtschaft in Warschau an der Spionage aktiv teilnahmen. Auf Veranlassung des Außenministers wurden diese Mitglieder der Sowjetgesandtschaft aus Polen ausgewiesen.

Der englisch-mexikanische Zwischenfall.

wtb. **London,** 8. Aug. (Tel.) Wie Reuter aus Mexiko meldet, betrachtet die mexikanische Regierung, nachdem drei Mörder der Farmbesitzerin Evans identifiziert sind, den diplomatischen Zwischenfall als beendet.

Das Armenrecht in England.

wtb. **London,** 8. Aug. (Tel.) Von allen politischen Parteien wurde eine Denkschrift unterzeichnet, die dem Lordkanzler überreicht werden soll, und die Erhebungen darüber anrege, ob es nicht möglich sei, Mittel bereit zu stellen, um in bürgerlich-rechtlichen Streitigkeiten das Armenrecht einzuführen. Das Armenrecht für Kriminalfälle ist bereits geregelt.

Ein Tornado in Wisconsin.

wtb. **Newyork,** 8. Aug. (Tel.) Nach der großen Hitze verwüstete ein Tornado den westlichen Teil von Wisconsin. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verletzt.

Bürgerkrieg in Honduras.

wtb. **Washington,** 8. Aug. (Tel.) Nach einer telegraphischen Meldung des amerikanischen Gesandten in Honduras begann dort der Bürgerkrieg von neuem. **Ein Ende der Feindseligkeiten ist vorerst nicht abzusehen.**

Herriot geht heute nach Paris.

Herriot will sich mit seinen Ministerkollegen verständigen.

wtb Paris, 8. Aug. (Tel.) Der diplomatische Berichterstatter der Havas-Agentur teilt mit, daß Herriot Samstag in Begleitung von Kriegsminister Nollet und Finanzminister Clementel nach Paris reisen werde. Vielleicht werde er ein Flugzeug benutzen. Herriot beabsichtige, den Ministerrat über die schwebenden diplomatischen Verhandlungen zu unterrichten und ihn wegen der Haltung zu befragen, die die französische Delegation bei den beiden noch strittigen Fragen auf der Londoner Konferenz einnehmen soll, der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes und der Frage der Beibehaltung der französisch-belgischen Eisenbahner auf den rheinischen Eisenbahnen. Der Ministerpräsident und seine Mitarbeiter werden nicht länger als 24 Stunden von London abwesend sein. Unmittelbar nach dem Ministerrat würden sie Paris verlassen, sodaß sie Sonntag abend wieder in London sein könnten. Herriot habe heute vormittag in der kurzen Sitzung der Delegationsführer, die von 10 bis 11 Uhr dauerte, Macdonald von seinem Plan Mitteilung gemacht. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Reise der französischen Bevollmächtigten nach Paris dürfe nicht als gleichbedeutend mit einer Krise in den Arbeiten der Konferenz betrachtet werden, aber es sei natürlich, daß der Ministerpräsident, unmittelbar, bevor er sich durch Beschlüsse binde, die sowohl hinsichtlich der Regelung der Reparationen als auch der Sicherheitsfrage von Bedeutung seien, in vollem Einvernehmen mit seinen Kollegen zu handeln beabsichtige, die er fast einen Monat nicht mehr habe konsultieren können. Morgen vormittag vor der Abreise Herriots würden die sechs alliierten Delegationsführer noch eine Sitzung abhalten. Heute nachmittag 2,30 Uhr hat eine neue Sitzung der alliierten und der deutschen Minister stattgefunden.

wtb. Paris, 9. Aug. (Tel.) Nach einem gestern vormittag abgehaltenen Ministerrat ist folgende Note ausgegeben worden: Im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten sollte der Generalsekretär beim Ministerpräsidenten, Israel, morgen, Samstag, nach London reisen. Der Ministerrat habe ihm heute vormittag den Auftrag erteilt, Herriot von den im Ministerrat aufgetauchten Bemerkungen über die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tagung zu unterrichten. Während jedoch der Ministerrat noch im Gange war, beschloß Herriot, die Unterbrechung der Konferenzarbeiten am Wochenschluß zu benutzen, um mit Nollet und Clementel nach Paris zu kommen und den Präsidenten der Republik und seine Kollegen über den Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Der Ministerpräsident und seine Mitarbeiter kommen Samstag um 9 Uhr in Paris an und werden im Laufe des Sonntag nach London zurückkehren.

Eine amerikanische Ansicht.

wtb. Paris, 8. Aug. (Tel.) Der amerikanische Senator Mac Cormick, der sich zurzeit in London aufhält, veröffentlicht in der Chicago Tribune einen Artikel über die Konferenz, in dem er u. a. schreibt, es sei gestern offenkundig gewesen, daß die Franzosen und Deutschen vor die Alternative gestellt seien, entweder sich zu verständigen oder in das finanzielle und soziale Chaos zu versinken. Eine Verständigung über die wirtschaftliche Seite des Sachverständigenplanes sei nahezu sicher. Schwierigkeiten biete noch die Frage der militärischen Räumung. Diese werde vielleicht den Abschluß der Konferenz in dieser Woche nicht mehr möglich machen, obwohl Reichskanzler Marx die Absicht bekundet habe, über Sonntag nach Deutschland zurückzukehren, und obwohl der französische und der englische Premierminister am Samstag London verlassen möchten. Es beständen die zuverlässigsten Gründe zu der Annahme, daß die Engländer im nächsten Jahre Köln zu räumen beabsichtigten. Die Franzosen seien damit nicht einverstanden, bevor die Revision der deutschen Entwaffnung von einem zu diesem Zweck eingesetzten Komitee abgeschlossen sei. Da jedoch die Deutschen beabsichtigten, vor der 800-Millionen-Anleihe im Laufe dieses Sommers, sicher jedoch bis zum 1. Oktober mit den Reparationen zu beginnen, dürfe man vielleicht die Voraussage wagen, daß die Zahlungen eine Beschleunigung erfahren und daß nicht allein die englischen Truppen aus Köln, sondern auch die französischen und belgischen aus dem Ruhrgebiet am 1. Januar 1925 oder kurz danach zurückgezogen sein würden. Auf Grund des Versailler Vertrages hätten die Franzosen das Recht, Koblenz noch weitere fünf und Mainz noch weitere 10 Jahre lang besetzt zu halten. Es werde natürlich niemand offiziell aussprechen, daß die Franzosen eine von diesen Städten vorher räumen [illegible] den, aber es liege nichtsdestoweniger in der Luft, daß kurz nach Anfang 1925 Koblenz und Mainz von kleinen gemischten Garnisonen, bestehend aus Truppen von vier oder fünf Mächten bezogen würden, und zwar unter der Zustimmung Deutschlands und unter der rechtlichen Oberhoheit des Völkerbundes. Bei der Festlegung der militärischen Einzelheiten dürften Verzögerungen nicht ausbleiben. Aber die Finanz- und Währungskrise werde schließlich eine Einigung erzwingen. Ein Konferenzmitglied habe ihm gestern erklärt, der Sachverständigenbericht habe den großen Vorzug, daß er der erste seiner Art sei, der in wirklich geschäftsmännischer Weise abgefaßt sei. Aber man müsse gestehen, daß die deutschen Einwände nicht grundlos seien und daß tatsächlich gewisse Sätze zu allgemein gehalten seien. Verschiedene Formulierungen ließen sich möglicherweise bestimmter fassen. Es werde auf alle Fälle nötig sein, eine schiedsgerichtliche Organisation zur Schlichtung der sich etwa ergebenden Meinungsverschiedenheiten zu schaffen.

wtb. Newyork, 8. Aug. (Durch Funkspruch.) Wie die Associated Preß aus Washington meldet, habe Amerika die Absicht, an der Konferenz der Verbündeten zur Beratung der Verteilung der von Deutschland nach den Bestimmungen des Dawesplans zu leistenden Reparationszahlungen teilzunehmen. Die Angelegenheit sei für Amerika deshalb von Wichtigkeit, weil eine solche Konferenz das einzige Mittel darstellen würde, um von Deutschland die Bezahlung der von der deutsch-amerikanischen Kommission Amerika zugesprochenen Forderungen oder die Zurückzahlung der amerikanischen Besatzungskosten zu erhalten.

Von London nach Paris?

wtb London, 8. Aug. (Tel.) Reuter meldet: Bisher ist über die heutige Tätigkeit der Konferenz wenig zu melden. Der Rat der Vierzehn beabsichtigte, um 2,30 Uhr zusammenzutreten, wenn die Hoffnung bestände, daß die Berichte der beiden Ausschüsse entsprechend vorbereitet seien. Der allgemeine Eindruck ist auch jetzt, daß die Konferenz nicht vor Mitte nächster Woche zu Ende gehen kann. Es bestehe jetzt ein Plan, eine Zusammenkunft der Finanzminister und Sachverständigen nach Abschluß dieser Konferenz in Paris zu vereinbaren. Gegenstand dieser neuen Konferenz wäre die Verteilung der Reparationszahlungen zu beraten, die von Deutschland seit Beginn des Jahres 1923 während des ersten Jahres der Wirksamkeit des Dawesplans erhalten wurden. Ein andrer wichtiger Punkt wäre ferner die Frage, ob die französische und die belgische Regierung die Ausgaben für die Ruhrbesetzung aus dem Guthaben des Wiederherstellungsausschusses nehmen dürfe.

Eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister.

wtb. London, 8. Aug. (Tel.) Westminster Gazette veröffentlicht einen Artikel eines ihrer Korrespondenten, enthaltend ein Interview mit Reichsfinanzminister Dr. Luther, in dem dieser besonders die schwierige Lage des deutschen Mittelstandes darlegte und die „Legende vom Reichtum der deutschen industriellen Klasse" widerlegte, indem er auf den schweren Mangel an Betriebskapital hinwies. Ueber die Frage des Ruhrgebietes sagte Dr. Luther, sie stehe mit Deutschlands Zahlungsfähigkeit in so innigem Zusammenhang, daß es schwer sei, zu sehen, wie irgend eine Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erreicht werden könne, ohne daß diese Frage in den Vordergrund der Erörterung geschoben werde. Abgesehen von den rein wirtschaftlichen Interessen sei auch eine moralische Frage zu erwägen, in der das deutsche Volk besonders empfindlich sei. Wenn man erreichen wolle, daß Deutschland von ganzem Herzen am Wiederaufbau mitwirke, so müsse diese moralische Frage mit in Erwägung gezogen werden. Der Berichterstatter bemerkt: Niemand, der mit Dr. Luther gesprochen habe, könne nur einen Augenblick an seiner aufrichtigen Hoffnung zweifeln, daß eine Vereinbarung erreicht werden kann.

Der Leipziger Hochverratsprozeß gegen Reichswehrsoldaten.

wtb. **Leipzig,** 8. Aug. (Tel.) Im Prozeß Fiedler und Genossen vor dem Staatsgerichtshof ist als Verteidiger von Amts wegen Rechtsanwalt Goldstein bestellt und erschienen. Vor dem Beginn der heutigen Verhandlungen teilte Rechtsanwalt Doering mit, daß den Rechtsanwälten Herzfeld und Samter der Eintritt in den Zuhörerraum von dem überwachenden Polizeibeamten verboten worden sei, obwohl sie im Besitze einer rechtsmäßigen Ausweiskarte seien. Der Vorsitzende Niedner erklärt, daß seine Verordnungen offenbar mißverstanden worden seien. Sobald sich die Anwälte wie jeder andere Zuhörer ausgewiesen hätten, würden sie ohne weiteres zugelassen werden. Herzfeld und Samter betreten hierauf den Zuhörerraum. Doering gibt sodann die Erklärung ab, er habe mit Bezug auf die gestrigen Aeußerungen des Staatsanwaltschaftsrates Gysae, die eine Ungeheuerlichkeit in der Rechtspflege darstellten, sich Mühe gegeben, eine Brücke zu bilden. Darauf habe der Vorsitzende diese Aeußerung in öffentlicher Sitzung, wenn auch bedingt, mehr oder weniger zu seiner eigenen gemacht. Die angeklagten Reichswehrsoldaten seien, wie sie selbst zugaben, zum größten Teil schuldig. Das wisse auch der Vorsitzende auf Grund der Akten. Da gebe es also keine bedingte Form mehr. Nach der Ueberzeugung des Präsidenten seien die Angeklagten als schuldig zu verurteilen. Es handele sich also bei der Aeußerung des Vorsitzenden um eine Vorwegnahme des Urteils. Er selbst habe auch versucht, im Vertrauen auf die innere Güte des Richters eine Brücke zu bauen. Dies sei durch das Vorgehen des Vorsitzenden mißlungen. Infolgedessen sei er gezwungen, die Verteidigung niederzulegen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß er nach seinen eigenen Notizen und nach den authentischen Notizen des Reichsanwalts und eines Berichterstatters gesagt habe: „Wenn Sie das getan hätten, würde es vielleicht richtig gewesen sein". Er lege besonderen Wert auf das Wort „vielleicht". Er habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, wenn gegen einen Beamten ein schwerer Vorwurf erhoben werde, einzugreifen. Um einer mißverständlichen Auffassung der Aeußerung des Staatsanwaltschaftsrates Gysae vorzubeugen, habe er geglaubt, sagen zu müssen: Sachlich wäre es vielleicht richtiger gewesen, was der Staatsanwaltschaftsrat gesagt hat, wenn nämlich Mehlhorn die Straftat wirklich begangen hätte. Zu der fraglichen Zeit sei die Verordnung des Reichspräsidenten über den Ausnahmezustand vom 26. September in Kraft gewesen. Nach dieser Verordnung könne das Verbrechen des Hochverrats mit dem Tode bestraft werden. Er habe es also für erforderlich gehalten, die Aeußerung des Staatsanwaltschaftsrates begreiflich zu machen. Er selbst wiederhole seine Erklärung, daß er sich nicht im geringsten voreingenommen fühle und durchaus nicht dem Ergebnis der Verhandlungen habe vorgreifen wollen.

Rechtsanwalt Doering bittet um eine Pause von zehn Minuten. Nach dieser Pause erklärte er, bei seinem Beschluß trotz der loyalen Erklärung des Vorsitzenden bleiben zu müssen. Er schließe sich den Ablehnungsgesuchen nicht an, sein Beschluß gelte nicht allgemein, sondern lediglich für diesen besonderen Fall, weil die Ausführungen, die er bei der Ausübung der Verteidigung gemacht habe, von dem Vorsitzenden in verletzender Weise unterstrichen worden seien. Aus diesem kleinen Konflikt könnten sich größere Konflikte ergeben, die eine sachliche Verhandlung stören könnten. Im Interesse der Verhandlungen sowie der Angeklagten, deren Schicksal ihm anvertraut sei, halte er es für notwendig, sein Mandat niederzulegen.

Auf Antrag des Reichsanwalts Neumann wird die Verhandlung bis nachmittags drei Uhr vertagt.

wtb **Leipzig,** 8. Aug. In der für heute nachmittag 5 Uhr angesetzten Verhandlung des Staatsgerichtshofs ist die Verteidigerbank wieder besetzt. Auf Antrag des für die Angeklagten Fiedler, Groß-

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	7. August		8. August		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Holland 100 Gulden	161.74	162.56	163.04	163.86	169.50
Buenos-Aires	1.375	1.385	1.375	1.385	1.78
Belgien 100 Fr.	21.25	21.35	21.35	21.45	81.00
Norwegen 100 Kr	57.56	57.84	58.35	58.65	112.50
Dänemark 100 Kr.	67.33	67.67	68.03	68.37	112.50
Schweden 100 Kr.	111.47	112.03	111.72	112.28	112.50
Finnland 100 M.	10.47	10.53	10.47	10.53	81.00
Italien 100 Lire	18.50	18.60	18.80	18.90	81.00
England	18.703	18.795	18.945	19.035	20.43
New York 1 D.	4.19	4.21	4.19	4.21	4.20
Paris 100 Frk.	23.04	23.10	23.54	23.66	81.00
Schweiz 100 Frk.	78.95	79.35	79.65	80.05	81.00
Spanien 100 Pes.	56.11	56.39	56.36	56.64	81.00
Japan	1.715	1.725	1.720	1.730	2.09
Rio de Janeiro	0.395	0.405	0.405	0.415	1.35
Wien 100 000 Kr.	5.91	5.93	5.91	5.93	85.00
Prag 100 Kr.	12.30	12.40	12.36	12.42	85.00
Budapest 100 000	5.40	5.42	5.45	5.47	85.00
Sofia	3.05	3.07	3.08	3.10	81.00
Jugoslawien	5.14	5.16	5.22	5.24	81.00

(Alles in Billionen Mark.)
Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Der Dollar am 8. VIII. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

mann und Schatz erschienenen Rechtsanwalts Obuch-Berlin wird beschlossen, die Verhandlung nochmals mit der Vernehmung der Angeklagten zu beginnen. Hierauf will Obuch einen Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden stellen, da sämtliche Angeklagte nach den Vorkommnissen die Besorgnis der Befangenheit gegen den Vorsitzenden haben müssen. Ein derartiger Antrag wird jedoch durch Gerichtsbeschluß in diesem Stadium des Verfahrens für unzulässig erklärt, da die Verhandlung keineswegs vertagt, sondern nur unterbrochen war. Obuch stellt nunmehr den Antrag, die Verhandlung überhaupt auf einen spätern Termin zu verlegen und bezieht sich dabei besonders auf ein Telegramm der Rechtsanwälte Dr. Samter und Dr. Herzfeld an den Reichspräsidenten und den Reichsjustizminister. Maßnahmen, die auf Grund dieses Telegramms angeordnet werden könnten, dürfe nicht vorgegriffen werden. Der Antrag wird abgelehnt, da die angeführten Gründe ihn nicht rechtfertigen. Obuch erklärt darauf, er sehe keine Möglichkeit mehr, diesem Gerichtshof gegenüber die letzten Argumente, die der Verteidigung zur Verfügung stehen, geltend zu machen. Er sehe sich daher gezwungen, die Verteidigung niederzulegen. Hierauf wird festgestellt, daß die Angeklagten Fiedler, Schatz, Brüder Frackmann durch Rechtsanwalt Dr. Goldstein, der Angeklagte Großmann durch Rechtsanwalt Dr. Taubert und die angeklagten Reichswehrsoldaten durch Rechtsanwalt Teichert vertreteen werden. Teichert bittet für heute um Vertagung, da er sich auf die Verteidigung in der kurzen Zeit nicht habe vorbereiten können. Der Gerichtshof entspricht diesem Antrag und vertagt die Verhandlung auf Samstag

Die Londoner Konferenz.

Der Stand der Arbeiten.

wtb **Paris**, 8. Aug. (Tel.) Ueber den Stand der Arbeiten auf der Londoner Konferenz meldet der Matin:

1. Verfehlungen und Sanktionen sowie Zusammensetzung der Reparationskommission: keine unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Franzosen haben das Wort „flagrante Verfehlung" definiert, es bedeutet: „beabsichtigte Verfehlung". Die Deutschen haben jedoch ihre Stellungnahme aufrechterhalten und erklärt, daß sie über jede Abänderung des Anhangs II zu Abschnitt VII des Friedensvertrages gehört werden müssen. Sie werden ihre Forderung schriftlich begründen.

2. Industrielle Räumung des Ruhrgebiets. Die Alliierten sahen den Uebergang der lokalen in die allgemeine in einer Periode von 60 Tagen von der Aufgabe der inneren Zollgrenze an vor. Als Schlußdatum für die Räumung war der 15. Oktober festgesetzt. Dieses Datum ist auf den 5. Oktober verlegt worden. Schwierigkeiten bestehen noch hinsichtlich der Forderung, daß Deutschland innerhalb von 40 Tagen die erste Rate für die Annuitäten zahlen soll, wie der Plan Dawes vorsieht. Die Alliierten haben nunmehr zugestanden, daß innerhalb 45 Tagen alles das, was im Ruhrgebiet vereinnahmt ist, dem Generalagenten für die Zahlungen überwiesen wird. Jedoch verlangen die Franzosen und Belgier den Abzug der Besetzungskosten; die Deutschen haben diesen Vorschlag abgelehnt.

3. Amnestie. Ueber diese Frage ist ein Abkommen erzielt worden insofern, daß für alle noch nicht abgeurteilten Fälle beiderseits Amnestie gewährt wird. (Der Matin betont ausdrücklich, durch diese Abmachung seien die Separatistenführer gerettet worden). Was die noch im Gang befindlichen und schon abgeurteilten Fälle betrifft, so ist der deutschen Forderung nachgegeben worden.

4. Sachlieferungen. Hier bestehen noch ernste Schwierigkeiten. Die deutsche Regierung weigert sich, in irgend einer Weise die Sachlieferungen über den im Friedensvertrag festgesetzten Zeitpunkt hinaus zu garantieren. Man sucht jetzt nach einer anderen Lösung.

5. Transfer. Auch hier würde nach einer neuen Kompromißformel gesucht. Nach dem Quotidien ist in dieser Frage eine Einigung erzielt worden. Nach diesem Blatt bestehen nur noch zwei Schwierigkeiten, eine in der Frage der Sachlieferungen, in der übrigens die französische Regierung nicht nachgeben könne und nicht nachgeben werde, und die andere in Bezug auf die Zahlungen, die vor dem 5. Oktober zu leisten sind und die der Vorschlag der Alliierten für die wirtschaftliche Räumung vorsieht.

Aus dem Inhalt des deutschen Memorandums.

* **Paris**, 7. Aug. Die gestern von der Konferenz beschlossene vorläufige Geheimhaltung des von der deutschen Regierung überreichten Memorandums ist nur von kurzer Dauer gewesen, denn die französische Presse ist heute in der Lage, über dessen Inhalt eingehende Mitteilungen zu machen. Danach wird in dem ersten, die Frage etwaiger Verfehlungen und Sanktionen behandelnden Teil des deutschen Memorandums geltend gemacht, daß die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse eine Modifikation des Friedensvertrages darstellten und deshalb der Zustimmung der deutschen Regierung bedürften. Darüber hinaus wird angeführt, daß in dem Protokoll die Rede sei von Verfehlungen schlechthin, nach dem Friedensvertrag aber es sich um fahrlässige bezw. böswillige Verfehlungen handeln müsse. In Teil 2, der der ökonomischen Räumung der Ruhr gewidmet ist, soll das deutsche Memorandum eine Abkürzung der in dem Räumungsplan der Konferenz vorgesehenen Fristen um vier bis sechs Wochen verlangen derart, daß die wirtschaftliche und fiskalische Einheit des Reiches bis spätestens zum 1. Oktober wiederhergestellt sei. Weiterhin wird das Ersuchen ausgesprochen, daß die Amnestie für die von den Alliierten verhängten Strafen und Ausweisungen vollständig sei und daß die Interalliierte Rheinlandkommission in Zukunft auf das Recht, Ausweisungen vorzunehmen, verzichte. Das Memorandum fügt hinzu, daß, wenn die deutsche Regierung in diesem Punkt nicht die gewünschten Genugtuungen erhalten werde, sie sich außerstande sehe, ihrerseits die wegen aktiver Unterstützung der Okkupationsbehörden sowie wegen ihrer Teilnahme an der separatistischen Bewegung Verurteilten zu begnadigen. Nach dem „Quotidien" sei man in den Konferenzkreisen der Auffassung, daß über diesen Punkt eine Verständigung dahin erzielt werden könne, daß sämtliche Regierungen eine totale Amnestie ohne Einschränkungen und Reserven verfügen.

Der zweite Teil des deutschen Memorandums schließt nach der hier vorliegenden Meldung mit einem Vorbehalt gegen die von der Konferenz zu Gunsten der Anleihegläubiger ausgesprochene Priorität auf alle Einnahmequellen des Deutschen Reiches. Teil 3 erklärt, daß die deutsche Regierung mit den Grundprinzipien der von der dritten Kommission gefaßten Beschlüsse bezüglich der Sachleistungen und der Ueberweisungen einverstanden sei. Sie macht aber die Annehme einzelner Dispositionen von bestimmten Bedingungen abhängig. So erklärt sich die deutsche Regierung zu der von den Alliierten geforderten Fortsetzung der im Versailler Vertrag stipulierten Sachleistungen über das Jahr 1930 hinaus einverstanden unter der Voraussetzung, daß erstens diese Leistungen auf dem Wege freier Abmachungen mit den deutschen Lieferanten sichergestellt werden und daß zweitens der deutschen Regierung das Recht eingeräumt werde, gegen die Entscheidungen der Reparationskommission bezüglich des Lieferungsprogramms an eine schiedsgerichtliche Instanz zu appellieren. Dagegen lehnt es die deutsche Regierung ab, die Verantwortung für die Ausführung solcher Lieferungen zu übernehmen, die nicht im Friedensvertrag ausdrücklich genannt sind. Sie erklärt endlich, daß bei sämtlichen Naturallieferungen dem eigenen Verbrauche sowie dem eigenen normalen Exportbedarf Rechnung getragen werden solle. Gegen die Ausdehnung des Schiedsgerichtsverfahrens auf die Entscheidungen des Komitees für die Ueberweisungen macht das deutsche Memorandum geltend, daß dadurch die Autorität des Komitees untergraben werde. Es erklärt jedoch die Anrufung eines Schiedsspruchs in den von der Konferenz festgesetzten präzisen Fällen zu akzeptieren unter der Bedingung, daß auch der deutschen Regierung das Recht eingeräumt werde, gegen eine ihr unrecht erscheinende Entscheidung zu appellieren, und daß in diesem Falle die Schiedsrichter gemeinsam von dem Komitee für die Ueberweisungen und der deutschen Regierung ernannt werden.

In einigen der von den Deutschen aufgeworfenen Fragen, so erklärt der „Quotidien", seien die Alliierten außerstande, irgendwelche Konzessionen zu machen, über andere werde man sich verhältnismäßig leicht verständigen können.

Herriots Besuch bei Marx.

wtb **Paris**, 8. Aug. (Tel.) Ueber den gestrigen Besuch Herriots bei dem deutschen Reichskanzler schreibt das Oeuvre, nunmehr sei der Kontakt hergestellt, nun werden die direkten Verhandlungen über die militärische Räumung des Ruhrgebiets beginnen. Aber man würde die Bedeutung dieser Verhandlungen verkleinern, wenn man nur deren praktischen Charakter unterstreichen würde. Sie haben eine viel größere Bedeutung. Wir haben bei anderen Konferenzen erlebt, daß Loucheur im Dunkel bei Nacht Rathenau einen Besuch abgestattet hat, und er hat Recht daran getan, so zu handeln. Jetzt aber haben zum erstenmal seit dem Kriege die Chefs der französischen und deutschen Regierung in hellem Sonnenlicht sich gegenseitig gesprochen.

wtb. **Paris**, 8. Aug. (Tel.) Der Londoner Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet zu dem Besuch von Reichskanzler Marx und Dr. Stresemann bei Herriot, die Unterredung habe knapp eine Viertelstunde gedauert. Es werde erklärt, daß der Besuch rein formellen Charakter getragen habe, es liege aber auf der Hand, daß ein Meinungsaustausch über die Hauptfragen sich daran anschließen werde, die Frankreich und Deutschland betreffen und unter denen an erster Stelle die militärische Besetzung des Ruhrgebietes stehe. An anderer Stelle werde versichert, daß in Kürze eine Einigung zwischen den französischen und deutschen Sachverständigen über die Modalitäten des Sachlieferungsverfahrens zustande kommen dürfte.

Die Freitagsarbeit.

wtb **London**, 8. Aug. (Tel.) Der Rat der Vierzehn vertagte sich heute nachmittag um 4 Uhr. Wie verlautet, wurden ihm vom 2. und vom 3. Ausschuß noch keine endgiltigen Beschlüsse vorgelegt. Macdonald wird sich morgen wahrscheinlich auf das Land begeben. Er hat sich vorbehalten, am Montag eine Sitzung einzuberufen. Morgen vormittag finden verschiedene Ausschußsitzungen statt.

Politische Umschau

Der Besuch des Reichspräsidenten in Münster.

wtb. **Berlin**, 8. Aug. (Tel.) Anläßlich der Mitteilung, daß der Reichspräsident am kommenden Sonntag an der Verfassungsfeier in Münster i. W. teilzunehmen gedenkt, bringt die Kreuzzeitung eine Zuschrift aus Münster, worin u. a. dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Gronowski, eine Aeußerung in einer Besprechung mit den Gewerkschaftsführern zugeschoben wird, er habe den Besuch des Reichspräsidenten veranlaßt, weil „Münster ein so verdammt schwarzes Nest" und in jeder Beziehung reaktionär sei. Der Amtliche preußische Pressedienst stellt hierzu auf Grund der von ihm eingezogenen Informationen fest, daß diese dem Oberpräsidenten unterstellte Aeußerung von Anfang bis Ende frei erfunden ist. Wie im übrigen der ganze Bericht der Kreuzzeitung aus Münster zu bewerten sei, gehe u. a. auch daraus hervor, daß behauptet wurde, der Bischof von Münster werde ostentativ nicht an der Feier teilnehmen. In Wirklichkeit hätten sowohl der Bischof von Münster wie der dortige Weihbischof und auch der Bischof von Paderborn ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Verfassung und Deutsche Volkspartei.

pw. **Berlin**, 8. Aug. (Privattel.) Ueber die Stellung der Deutschen Volkspartei zur Verfassungsfeier schreibt die „Zeit", daß die Deutsche Volkspartei die Weimarer Verfassung als rechtmäßig zustandegekommen und als gesetzliche Grundlage unseres politischen Lebens betrachtet, deren Aenderung nur auf dem von der Verfassung selbst vorgeschriebenen Wege möglich sei. Als staatsbejahende Partei habe sich die Deutsche Volkspartei auf diesem Boden am politischen Leben auch durch den Eintritt in die Regierung beteiligt. Das alles ändere jedoch nichts daran, daß die Deutsche Volkspartei wesentlichen Teilen der Weimarer Verfassung ablehnend gegenüber stehe und daß sie den Tag, an dem die Verfassung in Kraft getreten sei, nicht als einen ganz besonderen Tag des Heils zu betrachten vermöge. Aus diesem Grunde liege auch für ihre Mitglieder keine Veranlassung vor, an großen Feiern am Verfassungstage sich zu beteiligen.

Massenaustritt aus der kommunistischen Partei.

TU. **Solingen**, 8. Aug. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Angehörige der kommunistischen Partei, selbst in Führerstellen, aus der Partei austreten oder von ihr ausgeschlossen werden. Es handelt sich zum Teil um Leute, wie den Gewerkschaftssekretär Wieden, die Bauarbeiterführer Loosen und Höffgen, den Stadtsekretär und Leiter des Arbeitsamtes in Höhscheid Ohliger und den bekannten Agitationsredner Boos.

Abessiniens Thronfolger beim Völkerbund.

wtb. **Genf**, 8. Aug. (Tel.) Der abessinische Thronfolger Ras Tassari wurde heute vormittag im Völkerbundssekretariat feierlich empfangen. In seiner Ansprache erinnerte der Generalsekretär daran, daß Abessinien im letzten Jahr einstimmig in den Völkerbund aufgenommen wurde, auf Grund des Paktes, der den Beitritt aller Staaten vorsieht, die frei regiert werden und eine Gewähr für die Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen bieten. Ras Tassari dankte, indem er der Wirksamkeit des Völkerbundes besten Erfolg wünschte. Ras Tassari war von verschiedenen abessinischen Würdenträgern und dem französischen Gesandten in Abessinien, de Legarde, begleitet worden.

Eine tschechische „Sanktion".

wtb. **Prag**, 8. Aug. (Tel.) Vom Vertreter des Wolffbüros. Der tschechoslowakische Präsident der Landesverwaltung von Schlesien entzog der deutschen Stadt Troppau das alte Privilegium eines eigenen Statuts mit der Begründung, daß das Magistratsgebäude anläßlich des Besuches des Präsidenten Masaryk nicht in den tschechoslowakischen Farben beflaggt gewesen sei. Mit der Führung der Geschäfte sind von der Regierung ernannte Personen betraut. In Troppau wohnen zurzeit 22 000 Deutsche und 8000 Tschechen, von denen der größte Teil aus Staatsangestellten besteht.

Standrecht über Bulgarien.

bh **Berlin**, 7. Aug. Ueber ganz Bulgarien ist das Standrecht verhängt worden, weil die kommunistischen Demonstrationen zunehmen. Die öffentlichen Gebäude in Sofia werden militärisch bewacht.

Zu der Verhängung des Belagerungszustandes melden die Blätter aus Sofia, daß dort infolge der kritischen Lage der Regierung Zankow wegen der ständigen Bauernunruhen und des Verhaltens der mazedonischen Organisationen, welche jetzt gegen die Regierung eine feindliche Stellung einnehmen, ein Kabinettsrat abgehalten worden sei, in welchem Zankow einen pessimistischen Bericht über die Lage erstattete und verschärfte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beantragte, die auch bewilligt wurden. In Sofia wurde daraufhin der Ausnahmezustand verhängt. Alle öffentlichen Gebäude werden von starken Militärabteilungen in kriegsmäßiger Ausrüstung bewacht. Die Garnison wurde verstärkt. In der Umgebung von Sofia sind Artillerieabteilungen zusammengezogen.

Arbeitsfragen.

Schlechte Arbeitsmarktlage in der Mülheimer Industrie.

TU. **Mülheim** (Ruhr), 8. Aug. Die Mülheimer Industrie steht augenblicklich ganz im Zeichen von Betriebseinschränkungen und Entlassungen. In der Maschinenfabrik Thyssen ist der ganze Betrieb bis auf einige kraferzeugende Werkstätten auf 30 Stunden wöchentlich gesetzt. Bei der Firma Thyssen & Co. ist nur das Röhrenwalzwerk voll beschäftigt. In der Ruhrtaler Maschinenfabrik wurden zum Ablauf der Kündigungszeit neuerdings 40 Arbeiter entlassen, weiteren 38 Arbeitern wurde gekündigt. Die Maschinenfabrik Wilhelmi liegt ganz still. Die Lederfabriken sind allgemein auf Kurzarbeit eingestellt, nachdem die Arbeiterzahl bedeutend verringert worden ist.

44. Verbandstag der katholisch-kaufmännischen Vereine.

TU. **Kassel**, 8. Aug. Die katholisch-kaufmännischen Vereine begingen gestern abend in der Stadthalle ihren 44. Verbandstag, der von dem Verbandsvorsitzenden, Fabrikant Krauß-Witten, eröffnet wurde. Domkapitular Prof. Dr. Thielemann aus Fulda überbrachte die Grüße des Bischofs von Fulda und versicherte, daß der Kirchenfürst im Verlaufe der Tagung selbst erscheinen und zu den Verbandsangehörigen sprechen würde. Oberregierungsrat Lorschiff überbrachte die Grüße des Oberpräsidenten, Stadtrat Geber die des Magistrats.

Der Streik in Polnisch-Schlesien.

wtb. **Kattowitz**, 8. Aug. (Tel.) Die Verhandlungen der polnischen Regierung mit den oberschlesischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern in der Angelegenheit der Arbeitszeitverlängerung und der daraus entstandenen Differenzen nahmen gestern den ganzen Tag in Anspruch. Den Vorsitz führte der Arbeitsminister Darowski. Aus dem Bericht der Delegierten geht hervor, daß die Regierung erklärt habe, was die Verlängerung der Arbeitszeit in den Blei-, Zink- und Metallhütten anbelange, so werde eine paritätische Kommission zusammentreten, die über diese Frage zu entscheiden habe. Auf die Forderung der Arbeitervertreter, das polnische Urlaubsgesetz auch auf Oberschlesien auszudehnen, sei erklärt worden, daß diesbezügliche Anträge im Sejm bereits vorlägen. Im Bergbau werde die Regierung eine Verlängerung der Arbeitszeit unter keinen Umständen zulassen und Zuwiderhandlungen den ordentlichen Gerichten übergeben. Die Regierung habe endlich die sofortige Aufhebung der Grenzsperre für die Viehausfuhr zugestanden. Arbeitsminister Darowski habe schließlich erklärt, daß eine Weiterführung des Streiks zwecklos sei, weil dadurch Oberschlesien weitere Absatzgebiete verlieren würde und eine große Anzahl Gruben unrentabel werden würden, so daß ihre Tore geschlossen werden müßten. Heute findet eine geheime Abstimmung statt, ob man die Regierungserklärung annehmen könne.

Der polnische Bergarbeiterstreik.

wtb **Warschau**, 8. Aug. (Tel.) Der Bergarbeiterstreik in Dombrowaer Becken ist beendet. Die Arbeiter kehren zur Arbeit zurück.

Der Saatenstand in Preußen.

wtb. **Berlin**, 8. Aug. (Tel.) Nach der Statistischen Korrespondenz lauten die Begutachtungsziffern des Saatenstandes in Preußen für Anfang August, wenn 2 „gut" und 3 „mittel" bedeuten, wie folgt: Winterweizen 3,0 gegen 2,9 bezw. 2,6; Spelz 2,9 gegen 2,8 bezw. 2,5; Winterroggen 3,2 gegen 3,2 bezw. 2,5; Sommerroggen 3 gegen 3 bezw. 2,7; Wintergerste 3 gegen 3 bezw. 2,6; Sommergerste 2,7 gegen 2,7 bezw. 2,4; Hafer 2,7 gegen 2,7 bezw. 2,5; Gemenge aus Wintergetreide 2,9 gegen 2,8 bezw. 2,6; Gemenge aus Sommergetreide 2,7 gegen 2,8 bezw. 2,5; Buchweizen und Hirse 2,9 gegen — bezw. 3,5; Erbsen und Futtererbsen aller Art 2,6 gegen 2,7 bezw. 2,6; Speisebohnen 2,6 gegen — bezw. 3,7; Ackerbohnen 2,6 gegen 2,7 bezw. 2,8; Linsen und Wicken 2,6 bezw. 2,8 bezw. 2,6; Kartoffeln 2,7 bezw. 2,8 bezw. 3,1; Zuckerrüben 2,7 gegen 2,8 bezw. 2,9; Futterrüben 2,7 bezw. 2,9 bezw. 3; Flachs 2,7 gegen 2,7 bezw. 2,7; Klee 2,9 gegen 2,7 bezw. 2,4; Luzerne 3 gegen 2,7 bezw. 2,4; Rieselwiesen 2,6 gegen 2,6 bezw. 2,3; andere Wiesen 2,9 bezw. 2,7 bezw. 2,5.

In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es u. a.: Die für das Wachstum und die Entwicklung der Feldfrüchte recht günstige Mai- und Juniwitterung hat auch im Juli angehalten. Außer Winterroggen werden sämtliche Fruchtarten im Durchschnitt mit gut bis mittel bewertet. Verbessert gegen den Vormonat haben sich Winterweizen, Gemenge aus Sommergetreide, Hülsenfrüchte und Hackfrüchte um 0,1 bis 0,2 Punkte. Verschlechtert sind Spelz, Gemenge aus Wintergetreide, Luzerne und gewöhnliche Wiesen 0,1 bis 0,2. Von den Halmfrüchten wird die Sommerung durchweg günstig beurteilt, aber auch die Winterung, die infolge von starkem Frost und Wetterschäden vielfach dünn und lückenhaft geblieben war, hat sich gut erholen können. Der Körneransatz und die Aehrenbildung wird meist als kräftig und voll bezeichnet, so daß man allgemein einen recht befriedigenden Ernteertrag erwartet. Leider macht sich im Getreide ein ziemlich weitverbreiteter Befall von Rost und Brand in fast allen Gegenden bemerkbar. Von den Hackfrüchten bezeichnet man Kartoffeln hier und dort als lückenhaft. In den Rüben tritt die Rübenfliege ziemlich stark und weitverbreitet auf. Stellenweise wird bei Rüben auch über Schaden durch Drahtwürmer und Engerlinge, bei Kartoffeln über Schwarzbeinigkeit und Kräuselkrankheit geklagt. Das Wachstum und die Entwicklung sämtlicher Hackfrüchte erachtet man jedoch von allen Seiten als recht günstig und vielversprechend. Die Heuernte des ersten Schnittes von Futterpflanzen und Wiesen ist im ganzen beendet. Bei vorwiegend sonnigem Wetter hat sie sich ohne merkliche Störung abgewickelt.

Aus Nah u. Fern.

Eine Schwindlerin.

TU. **Mülheim** (Ruhr), 8. Aug. Eine Dame bestellte in einem hiesigen Ausflugslokal angeblich im Auftrage eines Bochumer kaufmännischen Angestelltenverbandes für 260 Personen Kaffee und Abendessen. Der Wirt bereitete alles zu den Mahlzeiten vor, bewirtete auch die Quartiermacherin und lieh ihr auf Wunsch noch einen ansehnlichen Geldbetrag. Die Dame machte sich dann zur Abholung ihrer Kolleginnen zum Bahnhofe auf und kehrte nicht mehr zurück. Die angekündigten Ausflüger blieben selbstverständlich auch aus.

Fabrikbrand.

TU. **Essen**, 8. Aug. Auf dem Zweigwerk der Westfalia-Dinnenthal-Bochum in Essen ist in der letzten Nacht ein Teil der Eisenkonstruktionshalle durch Feuer schwer beschädigt worden. Die in der Halle lagernden Werte, Halb- und Fertigfabrikate, sind erhalten geblieben. Der Schaden ist, wie uns die Verwaltung mitteilt, durch Versicherung voll gedeckt. Das Dach ist abgebrannt. Der Betrieb erleidet keinen Schaden, da man sich mit einer Umgruppierung behilft. Die Arbeiten der Eisenkonstruktionsabteilung werden vom Werk Bochum erledigt.

Unschuldig verurteilt.

TU. **Bonn**, 8. Aug. Im Januar 1921 war der hiesige Eisenbahnsekretär Gerst wegen Hehlerei und Bestechung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er von Diebstählen bei der Eisenbahnverwaltung gewußt und von den gestohlenen Waren auch einiges als Geschenk angenommen bezw. sehr billig gekauft haben sollte. Nach Verbüßung von 16 Monaten ist er für den Rest der Strafe begnadigt worden. Nach seiner Entlassung strengte er ein Wiederaufnahmeverfahren an. Nunmehr hat ihn das hiesige Schöffengericht, nachdem sich seine völlige Unschuld ergeben hat, freigesprochen und beschlossen, ihm eine Entschädigung für die unrechtmäßig erlittene Haft zu gewähren.

Ein rätselhafter Vorfall.

TU. **Aachen**, 8. Aug. Ein 48jähriger Hammerschmied, der sich im Kriege eine Nervenkrankheit zugezogen hat, geriet auf dem Adalbertsteinweg mit seinem Sohne in Streit. Der Sohn wollte Aufsehen vermeiden und flüchtete vor seinem Vater. Der Vater verfolgte ihn und soll sich plötzlich, ehe jemand es hindern konnte, mit seinem Messer die Kehle durchschnitten haben. Danach stürzte er noch auf einen in der Nähe stehenden Feuermelder zu, hatte aber nicht mehr die Kraft, den Griff zu ziehen. Erst jetzt wurden Vorübergehende auf ihn aufmerksam, als er blutüberströmt zu Boden stürzte. Er ist dann kurz darauf gestorben. Ein Polizeibericht stellt zu dem Vorfall fest, daß der Vorgang noch der Aufklärung bedürfe, da der Hammerschmied sich mit seinem Taschenmesser unmöglich eine derartige Verletzung habe beibringen können.

TU. **Aachen**, 3. Aug. Das (gestern gemeldete) „Verbrechen im Eisenbahnzuge" auf der Strecke Herzogenrath-Aachen scheint sich als ein fingierter Raubüberfall herauszustellen. Nach dem Befund hat es den Anschein, als ob der Betreffende die „Tat" selbst begangen hätte. Er hatte Arme und Hände frei, sodaß er sich aufstützen konnte; auch hätte er den nur lose im Munde steckenden Knebel herausnehmen können. Außerdem war der Abort von innen verschlossen. Seine Kleider wurden auf dem Bahnkörper zwischen Herzogenrath und Aachen gefunden. Inzwischen sind 2 Leute in Kohlscheid verhaftet worden, die mit dem Manne in Herzogenrath zusammen im Zuge waren. Sie wurden heute nachmittag mit dem angeblich Ueberfallenen konfrontiert. Das Ergebnis dieser Gegenüberstellung ist noch nicht bekannt.

Große Hagelwetterschäden im Regierungsbezirk Kassel.

TU. **Kassel**, 8. Aug. In der vergangenen Nacht sind in den Kreisen Hofgeismar, Frankenberg, Kirchhain, Hersfeld und Eschwege schwere Hagelwetter mit teilweise vernichtenden Folgen für die Landwirtschaft niedergegangen. Wie jetzt erst zu übersehen ist, betragen die Totalschäden bei Weizen und Hafer 22,95 und sogar 100 Prozent. Die meisten Landwirte, zumeist kleine und mittlere, sind durch diese Unwetterkatastrophe in große Not gekommen und beim Staat vorstellig geworden. Der Regierungspräsident hat die zahlreichen Bittgesuche abschlägig bescheiden müssen, da ihm Staatsmittel zur Beseitigung von Hagelschäden nicht zur Verfügung stehen. Es soll mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Hagelschäden die Staatsregierung ersucht werden, den einzelnen Gemeinden Staatsmittel in Form von langfristigen Krediten zur Verfügung zu stellen.

Unwetter in der Pfalz.

wtb. **Mannheim**, 8. Aug. Das Sturmwetter richtete am gestrigen Spätnachmittag in vielen Gegenden der Pfalz großen Schaden auf den Fluren und in manchen Städten an. Gegen acht Uhr abends wurde auch Mannheim heimgesucht.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem, aber schweren Leiden unsern lieben Sohn, Bruder und Onkel

Wilhelm Steinmann

im Alter von 23 Jahren und 2 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Essen, Nordhemer, Hemer, Keller, den 8. August 1924.

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. August, nachmittags 2¾ Uhr, vom Katholischen Krankenhaus aus statt.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute morgen 9½ Uhr unsere liebe Mutte, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Wilhelm Dierks

Lina geb. Sethe.

im Alter von 71½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Dierks
Lilly Dudt geb. Dierks
Ww. A. Kruis, Anna geb. Dierks
Wilhelm Dudt
Elisabeth Dierks geb. Rehage
und zwei Enkelkinder

Schwerte, den 8. August 1924.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 11. Aug. 1924, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Friedrichstraße 4 aus, und um 4½ Uhr auf dem Friedhof in Westhofen. 2736

Ziegenzucht-Verein Schwerte 272

Sonntag, den 10. Aug. nachmittags 4 Uhr

Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben **Der Vorstand.**

An die

Zahlung der Kirchensteuern

erinnert 2712

Evgl. Gemeindeamt

Für Liebhaber!!

Zwei 12 Wochen alte

Zwergpinscher-Hündchen

2730 á Stück 20,— Mark zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschst.

Habe meine 2725

Sprechstunden verlegt

auf 9½—1 und 3—6 Uhr

Sanitätsrat Dr. Rüssler

Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Hagen i. W., Südstr. 9 Ecke Bahnhofstr. Tel. 1906

Ausnahmepreise!

nur soweit der Vorrat reicht

Oldenburger Trinkeier	Stck.	13 ₰
Molkereibutter . . .	Pfd.	190 ₰
Schmalz, garantiert rein	„	80 ₰
Speck, fetter, geräuchert	„	80 ₰
Salatöl, feinstes in Flasch.	Fl.	125 ₰
Feiner Limburger Käse	Pfd.	60 ₰
Edamer Käse, vollfetter	„	145 ₰
Feinster Schweizer Käse	„	200 ₰
Plattenzucker	„	48 ₰

L. Weinberg.

2735

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in

Holzen, Rosenweg 49

ein

Friseuer-Geschäft

Um geneigten Zuspruch bittet

2727 **Erich Störing.**

Wo gehen wir Sonntag hin?

Auf „In den Rosen"

Bei Frau Ww. Mölders, dortselbst findet

Gr. BALL

statt. Anfang 4½ Uhr.

2728 Für gute Musik ist Sorge getragen.



Koller

mit Eisen- und Gummireifen eingetroffen

Stück 5 u. 6 Mark.

Einkochgläser
Gummiringe

Kaffee-Services
9 eilig von 4.50 Mk. an

Likör-Services
von 3.75 Mark an

Spielwaren

J. Lichtenhagen

Hagenerstraße 17. 2733

Möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten evtl. mit Pension

Offerten unter Nr. 2737 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Leeres oder

möbl. Zimmer

in anständig m Hause von jungem Mädchen gesucht.

Offerten unter Nr. 2731 an die Geschst. d. Zeitung

Spezial-Polsterhaus!

Anfertigung in eigener Werkstatt sauber und billig. Damen- und Herren-Fahrräder.

2698 **Walther**

Holzen, Rosenweg 40.



Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen

Motorräder verschiedener erstklassiger Marken

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt.

Auf Wunsch Zahlungserleichterungen. 1742

Willy Lippmann

Markt Nr. 9 **Schwerte** Telefon 446

Tapeten

Die reichhaltigste Auswahl

die modernsten, geschmackvollst. Muster

die billigsten Preise

bei bester Qualität

bietet nur das Spezialhaus

Tapetenhaus Kölling

Nähmaschinen Fahrräder

Beste deutsche Fabrikate

langjährige Garantie

Ersatzteile sämtl. Systeme

Eigene Reparatur-Werkstatt

H. Voigt, Mechaniker

Brückstraße 7 und 8. 1387

Fleißiges und ehrliches

Küchen-Mädchen

für alle Hausarbeiten für 2734 sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschst.

Trauerbriefe

liefert schnellstens

Buchdruckerei C. Braun

Zurück!

2644

Frauenarzt Dr. Stratenberg

Dortmund
Südwall 11.

Zur Einmachszeit:

empfehlen wir das vorzügliche Buch

WECK

Koche auf Vorrat.

Preis 3,— Mark.

Es enthält Anmerkungen für das Frischhalten von **Obst, Mus** (Marmelade), **Saft, Sülze** (Gelee), **Süßspeisen, Gemüse, Pilzen.**

Carl Braun, Schwerte (Ruhr)

Gr. Marktstr. 3. Bahnhofstraße 3.

Hotel und Café-Restaurant

„Kaiserhof"

*

Sonntag ab 6 Uhr:

Konzert!



2085 **Krätze und Hautjucken**

beseitigt in wenigen Tagen **Barachol.**

Keine Schmierkur mehr, lediglich durch Einreiben der Hände! Keine Berufsstörung. Keine Desinfektion der Wäsche. Sauber im Gebrauch. Geruchlos. Erhältl. in Drog. u. Apotheken.

Mäntel
Jackenkleider
garn. Kleider
Blusen
Kostümröcke

in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen

Geldtasche mit Inhalt verloren!

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst.

Gebr. **STEIN** Schwerte

Bis Montag, den 11. August

Schluß der billigen Hosen-Tage!

Konfektionshaus Brenne, Schwerte (Ruhr) Brückstraße 10

2706

Billige Angebote!

Mengenabgabe behalten wir uns vor!

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden, Reformfasson, aus kräft. Hemdentuch mit Hohlsaumgarn. oder Bogenfeston . . . . Stück 1.65

Damen-Taghemden, Reformfass., kräft. Hemdentuch mit breit. Stickerei Stück 1.95

Damen-Taghemden, Trägerform, aus gutem Renforcé mit reicher Stickereigarnierung . . . . . Stück 2.45

Damen-Beinkleider, aus kräftig. Hemdentuch mit Bogenfeston . . Stück 1.55

Damen-Beinkleider, aus gutem Hemdentuch mit Stickereigarnier. Stück 1.75

Damen-Beinkleider, aus gut. Hemdentuch mit brt. Stickereivolant Stück 2.75 2.45

Damen-Nachthemden, aus gutem Renforcé m. Hohlsaum-Garnierung Stück 3.90

Damen-Nachthemden, Vorderschluß, 4eckiger Ausschnitt, ¾ lange Aermel, reiche Stickereigarnierung . Stück 6.75

Prinzeß-Röcke aus gutem Hemdentuch mit Stickerei- u. Hohlsaumgarn. Stück 4.50

Prinzeß-Röcke, aus gutem Renforcé, mit reicher Stickereigarnierung . Stück 5.50

Prinzeß-Röcke, aus gutem Renforcé, mit reicher Stickereigarnierung . Stück 7.50

Unterteillen, aus gutem Hemdentuch, mit Stickereigarnierung . . Stück 95 Pf.

Unterteillen, mit extra breiter Stickereigarnierung . . . . . Stück 1.35

Unterteillen, aus gutem Renforcé mit Stickerei-Garnierung . . . Stück 1.65

Kissenbezüge, aus gutem Hemdentuch, ausfeston u. mit Fältchengarn. Stück 2.65

Baumwollwaren

Hemdentuch, 80 cm breit, feinfädige Qualität . . . . . Meter 50 Pf.

Hemdentuch, 80 cm breit, solide Qualität . . . . . Meter 68 Pf.

Hemdentuch und Renforcé prachtvolle Qualitäten . . Meter 95 Pf.

Roh-Nessel, ca. 78 cm breit . Meter 50 Pf.

Roh-Nessel, ca. 78 cm breit, prachtvolle Ware . . . . Meter 68 Pf.

Roh-Nessel, 160 cm breit, prachtvolle Ware . . . . Meter 1.65

Gebl. Hemdenbiber, ca. 80 cm breit, schöne kräftige Qualität . Meter 95 Pf.

Kleiderdruck, ca. 70 cm breit, prachtvolle Qualität . . . Meter 95 Pf.

Schürzendruck, ca. 120 cm breit, vorzügliche Qualität . . . Meter 1.55

Schürzen-Siamosen, ca. 120 cm breit, gute Qualitäten . . . . . Meter 1.65

Bordo-Damast, ca. 80 cm breit solide Ware . . . . . Meter 1.10

Perkal, ca. 80 cm breit, gute Qualität, moderne Streifen . . . . Meter 85 Pf.

Handtuch-Gebild, ca. 46 cm breit, Gerstenkorn mit rotem Rand Meter 48 Pf.

Tischtuch, 130×160 cm groß . Stück 4.50

Tischtuch, 130×160 cm groß Halbleinen . . . . . Stück 6.50

Tischtuch, 130×160 cm groß Reinleinen . . . . . Stück 8.50

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Baumwolle, fein gewebt, schwarz und farbig . Paar 38 Pf.

Damen-Strümpfe, Baumw., fein gewebt mit Doppelsohle u. Hochferse Paar 75 Pf.

Damen-Strümpfe, Seidenflor, in schwarz und farbig . . . Paar 1.25

Damen-Strümpfe, echt Maco, gute Qualität, mit Doppelsohle und Hochferse, in schwarz . . . . . Paar 1.50

Herren-Socken, nahtlos in grau Paar 45 Pf.

Herren-Schweißsocken, Baumwolle mit Doppelsohle u. Hochferse, verschiedene Farben . . . . Paar 75 Pf.

Herren-Socken, Seidenflor, einfarbig und gemustert . . . . . Paar 1.25

Kinder-Söckchen, Baumw., fein gewebt mit aparten farbigen Wollrändern, Größe 1 kostet 65 Pf.

Jede weit. Gr. kostet teils 7-8 Pf. mehr

Kinder-Strümpfe, Baumwolle, in verschiedenen Größen . Paar 50 Pf. 25 Pf.

Trikotagen

Herren-Trikothemden, macofarbig 5 Größen . . . . . Stück 2.20

Herren-Normalhemden wollgemischt . . . . . Stück 2.85

Herren-Einsatzhemden, m Manschetten und losem Kragen . . . . Stück 3.50

Herren-Trikot-Hosen, macofarbig 5 Größen . . . . . Stück 2.75

Damen-Schlupfhosen, Baumwolle, fein gewebt, in vielen Farben . . Stück 1.50

Blusen-Schoner, reine Wolle, in vielen Farben . . . . . Stück 5.00

Knaben-Sweater, reine Wolle, in verschiedenen Größen . . Stück 4.00 3.00

Schürzen

Blusen-Schürzen, Wiener Form, aus gestreiftem Siamosen mit Tasche Stück 1.45

Blusen-Schürzen, Wien. Form, aus bunt gemust. Stoff, hübsche Garn. Stück 2.35

Blusen-Schürzen, lange Form, aus vorzügl. Siamosen, m. Blendengarnierung und Tasche . . . . . Stück 3.50

Knaben-Schürzen, in 3 Größen durchweg Stück 95 Pf.

Feston

Unterrock-Feston, in vielen Ausführungen . . Meter 1.25, 95 Pf. 65 Pf.

Feston, gute Qualit., hübsche Muster Meter 65 Pf., 45 Pf., 25 Pf., 15 Pf. 10 Pf.

Baumwoll- und Zwirnspitzen Meter 30 Pf., 20 Pf., 15 Pf., 10 Pf. 5 Pf.

Modewaren

Tüllwesten . . . Stück 1.25, 95 Pf. 50 Pf.

Jabots . . Stück 1.25, 95 Pf., 75 Pf. 50 Pf.

Tellerkragen . . . . . Stück 10 Pf.

Ein Posten **schwarze Westen u. Kragen** zum Aussuchen . . Stück 25 Pf. 10 Pf.

Ein Posten **weiße Westen u. Kragen** zum Aussuchen Stück 95 Pf., 50 Pf. 35 Pf.

Halbstores

Halbstores, englisch Tüll, mit Volant Stück 2.75

Halbstores, in Tüll oder Etamine, mit Volant oder Spitzenabschl. Stück 4.75 3.75

Halbstores, in Tüll od. Etamine, vorzügl. Ware, gute Verarb. . . . Stück 8.75 6.75

Abgepaßte Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen, abgepaßt, gute Muster Fenster = 2 Flügel 9.75, 6.75 4.75

Engl. Tüll-Gardinen, abgepaßt, prachtvolle Qualitäten, entzückende Muster Fenster = 2 Flügel 19.50, 16.50 13.50

Madras-Garnituren, in geschmackvollen Mustern . . . . . Garnitur 12.75 8.75

Spannstoffe

Spannstoffe, ca. 130 cm breit, hübsche Muster . . . . . Meter 1.35 1.10

Spannstoffe, ca. 130 cm breit, solide Qualitäten, aparte Muster Meter 1.95 1.65

Spannstoffe, ca. 130 cm br., in Tupfen, Karos u. Blumenmustern Meter 2.95 2.45

Läuferstoffe

Jute-Läufer, ca. 65 cm breit, gute Qual. hübsche Streifen . . . Meter 1.95 1.65

Haargarn-Läufer, ca. 67 cm breit schwere Qualität . . . . . Meter 5.90

Wolltapestry-Läufer, ca. 67 cm breit, prachtvolle Ware . . . . . Meter 6.75

Mäntel

Damen-Mantel, aus gutem Cotelet-Covercoat, hübsche Gürtelform . . 9.50

Damen-Mantel, aus guten Uebergangsstoffen engl. Geschmacksrichtung, flotte Sportform 15.00

Damen-Mantel, aus gutem Zwirn-Covercoat, hübsche Raglan-Gürtelform 22.50

Damen-Wetter-Mäntel, aus gutem, imprägniertem Wollstoff, weite Gürtelform, in marine und schwarz . . . 25.00

Damen-Mantel, aus gutem Zwirn-Covercoat, fesche Reise- u. Sportform 29.00

Damen-Blusen aus gutem Schweizer Voll-Voile, mit langem Aermel, gute Verarbeit, z Teil mit hübscher Spitzengarn. 9.75, 6.90 4.50

Taillenkleider

Damen-Taillenkleid, aus gutem Musseline-Imit., hübsche Must., jugendl Form 3.50

Damen-Taillenkleid, aus gutem Musseline-Imitat, praktische dunkle Muster auch für starke Damen 6.50

Damen-Taillenkleid, aus gutem Voll-Frotté, elegante Machart mit Voilekragen u. Valencienne-Spitze garniert 7.50

Damen-Taillenkleid, aus gutem Wolltrikot, in apart melierten Modefarben 14.50

Damen-Taillenkleid, aus elegant gemustertem Voll-Voile, beste Verarbeitung, mit Seidenschleife 16.50

Damen-Strickjumper und -Westen, reine Wolle, guter Sitz, aparte Farben 9.75, 6.50 4.50

Kostüme

Damen-Kostüm, aus gutem Sportstoff englischer Geschmacksrichtung . . 19.50

Damen-Kostüm, aus halbschwerem Uebergangsstoff, eleg. Reisekleid . 49.00

Damen-Kostüm, aus reinwollenem Marocaine u. Rips, Jacke ganz auf reine Seide gefüttert, beste Ausarbeitung 65.00

Kostüm-Röcke

Kostüm-Rock, aus reinwoll. weißem Cheviot, jugendliche Faltenform . . 6.50

Kostüm-Rock, aus reinwoll. modefarb. Gabardine, mit eingelegten Falten . 8.50

Damen-Unterröcke aus Waschstoffen, Lüster u. Satin 3.95, 2.95 2.50

Kleiderstoffe

Reinwollener Cheviot, doppeltbreit, marine und schwarz . . . . Meter 1.75

Einfarbiger Wollmusseline, gute Qualit., in allen mod Farb., weiß, grün, rost, rot, holz, mandel, lila, jade Meter 2.95

Einfarbiger Blusen-Flanell, reine Wolle, in marine, lila, bleu, kornblau, cerise, rot, beige und grau . . . . Meter 3.75

Woll-Trikot, ca. 140 cm breit, gute Qualität, in vielen Modefarben Meter 7.90

Kunstseiden-Trikot, gute Qual., in hochmod. meliert. Farbstellungen Meter 8.75

Einfarbige Waschseide 90 cm breit, in leder, grün, bleu, rost, lachs, heliblau, lila, mode. rosa . . . . . Meter 4.90

Basse & Uerpmann A. G. Iserlohn

Transmissionen



Gerner & Co., Hagen

Elberfelderstr. 80 Ruf 3580 u. 4186

Hege und Jagd

Ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes. — Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Carl Feit

Hüfingstraße 22/24 Telefon 104

Aeltestes Geschäft am Platze

in Fahrrädern, Nähmaschinen Zentrifugen.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Zahlungserleichterungen.

Eig. Reparaturwerkstatt

Zentrifugen
Buttermaschinen
Kastenwagen
Waschmaschinen
Wäschemangeln

Fabrik. Miele

kaufen Sie preiswert bei

Fr. Rahlenbeck

Schwerte

Technikum Lemgo (Lippe)
Staatskomissar
Vorsemester 24/9
Wintersemester 30/10

Stärkewäsche

wird zu den billigsten Preisen sauber gewaschen und gebügelt 1736

Frau Stegemann, Büglerin

Moltkestraße 11, I. Etg.

Große
Spezial Abtlg.
Anzüge
Paletots
Sportkleidung
aus Loden u. Manchester
Gummimäntel
Hosen
Sämtliche
Berufskleidung

Gebr. Stein

Schwerte

Der „Kaiserhof" **Die gute Küche** **Das gemütlichste Lokal**

Zum Gelett.

Im Vaterland, im Vaterland
Hat jeder seinen rechten Stand
Und rechten Grund gefunden.
Da stehe fest und halte drauf!
Ung flöhest du im schnellen Lauf,
Es hält dich doch gebunden.

M. v. Schenkendorf.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 9. August 1924.

Sonntagsworte.

Der Verkehr der Menschen untereinander wird oft durch kleine Zwischenfälle getrübt, sowohl am Werktag, wie am Sonntag, die allermeist der Selbsucht des natürlichen Herzens entstammen. Keiner will eigentlich solche Zerwürfnisse, alle leiden darunter. Sie machen uns das Leben zur Last, das doch eine Lust sein sollte. Heilung von selbstsüchtiger Eigenbrödelei finden wir nur am Quell der Liebe. Eine Sonntagsfeier soll uns dahin führen, wo Gottes Liebe quillt, an das Herz Gottes, an das Lied Gottes, an das Kreuz Jesu Christi, sie soll uns öffnen für göttliche Geisteszuflüsse, die uns erneuen und erfreuen, uns demütigen und stille machen, uns Tragkraft und Liebe vermitteln. Dann lernen wir vergeben und zurückhalten mit unserem Urteil, unsere Empfindlichkeit läßt nach und wir fühlen uns nicht immer gleich getroffen. Wir müssen eben einander vertragen lernen, ein jedes hat Schwächen, jedes ist liebebedürftig. Vielleicht erlangen wir durch die heutige Sonntagsfeier einen Liebesgewinn:

„Wie ist es so lieblich, wenn Christen zusammen
In brüderlicher Eintracht steh'n,
Wenn göttliche Liebe in heiligen Flammen
In ihrem Wandel in zu seh'n. —"

—* **Wetter-Aussichten bis Sonntag abend:** Nachlassen der Regenfälle und zunächst noch wolkig und kühl bei mäßigen nordwestlichen Winden; später trocken, stärker aufklärend und wärmer.

—* **Die Verfassungsfeier.** Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, weist der preußische Innenminister in einer Verfügung die Behörden darauf hin, daß auch den Angestellten und Arbeitern in der allgemeinen und inneren Verwaltung, soweit sie nicht durch dringliche Dienstpflichten verhindert sind, Dienstbefreiung zur Teilnahme an den staatlichen Feiern und an den Gottesdiensten unter Fortbezug des Lohnes zu gewähren ist. — Hier werden am Verfassungstage die behördlichen Gebäude beflaggt.

—* **Die neuen katholischen Kirchenvorstände.** Am 24. Juli dieses Jahres hat der Landtag ein Gesetz beschlossen, durch das die Organe, welche die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens zu besorgen haben, auf ganz neuer Grundlage aufgebaut wergen. Nach diesem Gesetze ist in Zukunft lediglich der Kirchenvorstand der Verwalter des Kirchenvermögens, während die kirchliche Gemeindevertretung in Wegfall kommt. Die Zahl der Mitglieder des Kirchenvorstandes beträgt in Gemeinden bis 500 Seelen 7, bis 1500 Seelen 10, bis 3000 Seelen 20, bis 15 000 Seelen 24, in größeren Gemeinden 28. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Gemeinde, die am Wahltage 21 Jahre alt sind, also der Männer und Frauen, sofern sie seit einem Jahre in der Gemeinde wohnen. Als Mitglieder des Kirchenvorstandes können gewählt werden diejenigen Wahlberechtigten, die am Wahltage 30 Jahre alt sind. Es können also auch Frauen in den Kirchenvorstand gewählt werden. Frauen können das Amt als Kirchenvorsteher ablehnen und jederzeit niederlegen. Männer können nur aus erheblichen Gründen ablehnen. Solche Gründe hat, wer 1. 60 Jahre alt ist, 2. das Amt sechs Jahre bekleidet hat, 3. mehr als vier minderjährige Kinder hat. Das Amt der Kirchenvorsteher ist ein Ehrenamt, nur für außergewöhnliche Mühewaltung kann vom Kirchenvorstande mit Genehmigung der bischöflichen Behörde erteilen.

—* **Militärrentenempfänger,** Rentenantragsteller, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene solcher wenden sich mit Anfragen und Anträgen in Versorgungsangelegenheiten irrtümlicherweise noch oft an das Reichsarbeitsministerium oder an das Hauptversorgungsamt, anstatt an das für ihren Wohnort zuständige Versorgungsamt. Die Gesuchsteller werden darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie sich mit Anfragen und Anträgen stets unmittelbar an das Versorgungsamt wenden.

—* **Wissenschaft und Wirtschaft** beschäftigen sich sehr eingehend mit der Frage, welche Bedeutung den Gewerkschaften beizumessen ist. Sind sie nur „Tarifmaschinen" oder hat ihre Arbeit tieferen kulturellen und wirtschaftlichen Wert? Zu diesen Fragen wird am 24. August auf dem zweiten Deutschen Angestelltentag in Frankfurt a. M. das Mitglied des Reichswirtschaftsrats und Vorsitzender des G. D. A. Gustav Schneider in seinem Vortrage: „Die Gewerkschaft als Wirtschaftsträger" Stellung nehmen. Der Tagung werden nicht nur Teilnehmer aus dem Reiche beiwohnen, es haben auch eine Anzahl befreundete Verbände des Auslandes ihre Teilnahme zugesagt.

—* **Kaffee Astoria.** Herrn Keppmann, Besitzer des Kaffees Astoria, ist es gelungen, einen ersten Opern- und Konzertsänger (Tenor) aus Dortmund für Samstag und Sonntag zu verpflichten. Da ein ausgewähltes Programm aufgestellt ist, wird den Besuchern ein seltener Genuß geboten.

—* **In der „Reichskrone"** laufen augenblicklich zwei prächtige Filme. Der eine führt uns in recht ergreifender Handlung das Leben eines Zirkusmädchen vor Augen. Die Aufmachung und Akrobatenkünste fesseln ebenso wie das leidvolle Leben der kleinen Gerty, der Zirkuskünstlerin. Recht beifällig wurde der 3. Teil des Filmes „Der Boxerkönig von Newyork" aufgenommen, da er nicht nur reich an spannenden Kämpfen, sondern auch viele humorvolle Szenen bringt.

—* **Schützenverein Schwerterheide.** Auch unter den Schützen der Schwerterheide regt es sich wieder. Wie bei vielen andern, so sind auch an diesem Verein die Zeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre nicht spurlos vorübergegangen. Um jedoch das Vereinsleben in neuer Frische erstehen zu lassen, werden die Mitglieder zu morgen um 10 Uhr vormittags zur außerordentlichen Generalversammlung im Lokale W. Ende eingeladen.

ha. **Westhofen,** 9. August. (Großen Schaden) hat das gestrige Unwetter in Feld Wiese und Gärten angerichtet. Die Weizen- und Haferfelder sind wie gewalzt; das Getreide liegt vollständig am Boden und kann infolgedessen nicht ausreifen. Die Roggengarben, die von den Landwirten zu sogenannten Stiegen aufgesetzt waren, sind von dem Sturm in alle Windrichtungen gestreut. Die unmittelbar an Ruhr und Lenne gelegenen Wiesen sind von beiden Flüssen weit überschwemmt, lagerndes Heu ist fortgespült. In den Gärten sind die Bohnenstangen dem Boden gleich und Krüperbohnen sowie Frühkartoffeln sind bereits am Faulen. Auch Spätkartoffeln schadet der starke Regen.

Aplerbeck, 9. August. (Primiz.) Am 17. August steht unserer Gemeinde ein Freudentag bevor, feiert doch an diesem Tage der Jungpriester Franz Hauk in unserer Pfarrkirche sein erstes hl. Meßopfer. Der Primiziant empfängt die Priesterweihe am 14. August im hohen Dom zu Köln. Die ganze kath. Gemeinde wird an dem Freudentag Anteil nehmen. Es ist dieses der zweite Priester, welcher aus der Familie Hauk hervorgeht.

Die blamierte „Friedensgesellschaft".

Hagen, 8. August. Unter dieser Ueberschrift entnehmen wir dem „Iserlohner Kreisanzeiger" folgendes: Die Deutsche und die Deutschnationale Volkspartei hatten gegen die von der Deutschen Friedensgesellschaft in die Stadthalle einberufene Versammlung, in der der Sekretär der Liga für Menschenrechte, ein Franzose, sprechen soll, Einspruch erhoben. Die staatliche Polizeibehörde hat darauf geantwortet, daß sie keine Handhabe für ein Verbot der Versammlung habe. Inzwischen hat der Vorstand der Stadthallen-A.-G. die Zusage, für die Versammlung die Stadthalle freizugeben, zurückgezogen. Die Zurücknahme der Zusage wird damit begründet, daß keine Gewähr dafür gegeben sei, daß nicht Tische und Stühle demoliert würden. Daraufhin hat sich die Friedensgesellschaft um ein anderes Versammlungslokal bemüht. Die befragten Saalbesitzer haben jedoch die Anfrage abschlägig beschieden. In letzter Stunde gelang die Anmietung des Hohenzollernsaales, der mitten in Altenhagen, der Hochburg der Kommunisten, gelegen ist. In der Stadt herrscht große Entrüstung über die Veranstaltung, und da man auf beiden Seiten zum Besuche der Versammlung „rüstet", so sieht man ihrem Verlaufe mit einer gewissen Besorgnis entgegen.

Schwerter Wochenplauderei.

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich rede gern mit mir selbst: 1. weil ich gern einen gescheiten Mann reden höre, 2. weil ich gern mit einem gescheiten Mann rede. Wie ich wieder so im Selbstgespräch vertieft war, tritt mir auf dem Senningsweg ein Mensch auf meine Hühneraugen und schreit mir dabei in die Ohren: „Mensch, kauf Dir Nesselederpech!" Schon wollte ich ihm eins fegen, da dachte ich, der macht Reklame, wenn auch etwas klobig — aber sie wirkt.

Ich ging zwar nicht gerne in dieses Geschäft, weil ich in der Inflationszeit einmal dermaßen darin angeschnauzt wurde, daß ich vor Schreck das Kaufen vergaß, und am nächsten Tage hatte mein Geld keinen Wert mehr. Aber welche Ueberraschung mußte ich erleben! Am Eingang wurde ich von einer Person als alter, treuer Kunde willkommen geheißen. Einige Stühle wurden durch Augenblinzeln herzitiert und neben mir stand eine Kiste Havanna. Das war aber nicht eine von der Marke „Dienstmädchen" (geht aus, wann sie will), beileibe nicht. Der Sultan raucht keine besseren.

Kisten und Kasten wurden ausgepackt, eine nach der anderen, daß die Teke bald einem Warenlager glich. „Ach, macht nichts!" meinte der Chef. Endlich war mein Präparat gefunden. Ich zahlte 25 Pfennig. „Darf ich Ihnen vielleicht das Paket zu Ihrer Wohnung bringen lassen, Herr Grämlich?" „Ich danke sehr. Sehr liebenswürdig von Ihnen, aber ich habe draußen einen Rollwagen stehen."

Da war ich aber eigentlich dumm. Ich hätte es so machen sollen, wie Frau Neureich. Die ließ sich ein noch kleineres Paketchen nachtragen. Das sah doch elegant aus: so ein Dutzend Diener und Dienerinnen hinter sich her laufen zu haben. Das gehört heute eben zum guten Ton.

Sogar auf der Straße, mitten im Gewühle der Hüfingstraße, grüßte mich ein Herr, den ich vor dem Kriege sehr gut kannte. Nachher konnte ich mit seinen Bügelfalten nicht mehr konkurrieren.

MAGGIs Würze
sparsam verwenden
weil
sehr ausgiebig!
2720

Der Doppelgänger.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Nonne sah so niedergeschlagen aus, als würde ihr durch diese Antwort eine große Enttäuschung bereitet, und die alte Dame fühlte sich veranlaßt, hinzuzufügen:

„Meine Nichte wird in längstens zwei Stunden wieder an Bord sein. — Wenn Sie also auf sie warten oder in der angegebenen Zeit noch einmal vorsprechen wollten — — —"

„Das ist leider unmöglich. — Ich muß London schon in einer Stunde verlassen. — Aber wenn Sie die Güte hätten, mir mitzuteilen, wohin das Schiff von hier aus fährt, so würde ich dadurch die Möglichkeit gewinnen, mich brieflich an die Dame zu wenden. Es wäre für mich wirklich von der äußersten Wichtigkeit."

„Dann kann ich Ihnen nur empfehlen, Ihr Schreiben postlagernd Gibraltar zu adressieren. Wir beabsichtigen, eine Mittelmeerfahrt zu machen, und werden sicherlich Gibraltar passieren."

Die Nonne sprach anscheinend erfreut ihren Dank für die erhaltene Auskunft aus und verabschiedete sich von der alten Dame. Der zornige Blick aber, den sie im Hinausgehen auf Wolters warf, hatte durchaus nichts von christlicher Demut und selbstloser Nächstenliebe.

Tante Anna hatte die Höflichkeit gegen die Besucherin so weit getrieben, sie bis zur Türe zu geleiten. Und diesen Augenblick benutzte Wolters, um den Stuhl, auf welchem die Nonne gesessen, und den Tisch, der sich zwischen ihr und der alten Dame befunden, einer ebenso raschen als gründlichen Untersuchung zu unterziehen, wie wenn er nicht frei wäre von der Befürchtung, die Ordensschwester könnte da eine kleine Höllenmaschine oder sonst einen gefährlichen Gegenstand zurückgelassen haben.

Da er aber nichts Verdächtiges entdecken konnte, verließ auch er die Kabine und begab sich an Deck, um die Nonne in einem Boote wieder dem Lande zufahren zu sehen.

Als zwei Stunden später Burkhardt und seine glückstrahlende junge Gattin von ihrem Ausfluge zurückkehrten, flüsterte Wolters, während er Hertha beim Besteigen der Fallreepstreppe behilflich war, der jungen Frau zu:

„Berthe Nounier ist in Ihrer Abwesenheit in der Verkleidung einer Nonne an Bord gewesen und hat mit Ihrer Tante gesprochen."

Hertha erschrak, aber sie wußte sich zu beherrschen und gab ihm nur durch ein kurzes Kopfnicken zu erkennen, daß sie ihn verstanden habe. Burkhardt sollte ja nichts von ihren heimlichen Beziehungen zu Wolters ahnen. Davon, daß ihm der junge Mensch längst als ein Angestellter Bernardis bekannt war, konnte sie, die ihn noch immer für Paul von Randow hielt, natürlich nichts wissen. Wolfgang aber hatte selbstverständlich die allertriftigsten Gründe, nichts davon zu verraten, daß er in dem angeblichen Steward den jungen Mann wiedererkannt habe, der ihn seinerzeit in Herthas Auftrage aus dem Menschgewühl der Friedrichstraße aufgelesen hatte. Aber die Erkenntnis, daß Bernardi wieder seine Hand im Spiele habe, machte ihm eine Aussprache mit Hertha, nach der er sich unter dem immer peinlicher werdenden Druck der großen Lüge doch von ganzem Herzen sehnte, vorderhand nur noch schwieriger, wenn nicht völlig unmöglich.

Das junge Ehepaar stieg in die Kajüte hinab und Marie folgte ihnen mit einigen Paketen, die in London eingekaufte Gegenstände enthielten.

Herzlich begrüßte Hertha ihre Tante und fragte sie mit erheuchelter Unbefangenheit, ob sich in ihrer Abwesenheit irgend etwas zugetragen habe.

„Ja — eine Nonne von der Insel Wight ist an Bord gekommen, um für die Carmeliterinnen zu sammeln. Ich wollte ihr ein Zwanzigmarkstück geben, aber sie war ganz beleidigt über die Zumutung, sich mit solchem Almosen, wie sie es nannte, zu begnügen und sagte, daß sie auf eine erhebliche Summe gerechnet hätte. Weil sie nicht auf Deine Adresse warten konnte, habe ich ihr eine Adresse angeben müssen, wohin sie Dir schreiben könnte, um ihr Anliegen vorzutragen."

„Und was für eine Adresse hast Du ihr genannt, liebe Tante?"

„Ich sagte, sie solle postlagernd Gibraltar schreiben, weil wir diesen Punkt bei unserer Mittelmeerreise doch sicherlich berühren würden."

Hertha schwieg ein paar Sekunden lang, dann sagte sie ruhig:

„Ihr Brief wird vermutlich niemals in meine Hände gelangen, denn ich habe mich inzwischen anders besonnen. Man hat mir gesagt, daß der Golf von Biskaya um diese Jahreszeit sehr unruhig und für eine Vergnügungsreise wenig geeignet sei. Weshalb sollen wir uns also ohne Not den Unannehmlichkeiten der Seekrankheit und vielleicht ernstlichen Gefahren aussetzen? Ich meine, wir bleiben in den englischen Gewässern und legen nach unserem Gefallen bald in diesem, bald in jenem Hafen an. — Als unsere nächste Station habe ich mir Exmouth gedacht. — Bist Du damit einverstanden, Liebster?"

Burkhardt hatte natürlich nichts dagegen einzuwenden. Vielleicht war es in der Tat viel besser, in unmittelbarer Nähe der Küste zu bleiben. Denn wenn er eines Tages Hertha sein Geständnis ablegen mußte, und wenn sie daraufhin, wie er es befürchtete, alle Beziehungen zu ihm abbrach, würde sie in diesem Fall nicht genötigt sein, noch tagelang die Qual seiner Gesellschaft zu ertragen, sondern würde innerhalb weniger Stunden, die zur Erreichung des nächsten Hafens genügten, von ihm befreit werden können.

„So sind wir also im Reinen," sagte Hertha auf seine zustimmende Erwiderung. „Der Kapitän erfährt unsere veränderten Dispositionen ja noch früh genug bei der Abfahrt. Aber ich muß vorher noch ein Telegramm an meinen Sachwalter in Berlin senden, damit er über unseren Aufenthalt unterrichtet ist, falls er mir irgend welche wichtigen Mitteilungen zu machen haben sollte."

Sie setzte sich an ihren kleinen Schreibtisch, um die Depesche aufzusetzen. In diesem Augenblick trat Marie, die sich bis dahin, von keinem beachtet, im Hintergrund der Kabine zu schaffen gemacht hatte, bescheiden auf sie zu.

„Ich bitte um Verzeihung — würden gnädige Frau mir vielleicht gestatten, noch einmal an Land zu gehen? — Ich möchte mir noch ein paar Kleinigkeiten besorgen, deren Fehlen ich auf der Reise sehr unangenehm empfinden würde."

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden," erwiderte Hertha, ohne sich nach ihr umzusehen. „Können wir doch ohnedies nicht früher in See gehen, als bis der Bote mein Telegramm an Land besorgt hat."

„Darf ich nicht vielleicht diese Besorgung übernehmen?" fragte Marie dienstbeflissen. Aber als Hertha sich jetzt umdrehte und ihr fest ins Gesicht sah, schlug sie unwillig die Augen nieder und klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne:

„Nein!" erwiderte die junge Frau beinahe hart. „Ich ziehe es vor, einen von den Leuten der Jachtmannschaft damit zu betrauen."

Marie knickste und ging hinaus, ohne daß ein Ausdruck beleidigter Empfindlichkeit auf ihrem Gesicht gewesen wäre. Erst als die Türe hinter der Kabine hinter ihr zugefallen war, veränderte sich ihr Aussehen. Ihre Brauen zogen sich zornig zusammen und sprach leise vor sich hin:

„Sie täte fürwahr viel besser, es nicht mit mir zu verderben," murmelte sie vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Und jetzt unterhielt er sich sogar mit mir. „Wollen Sie sich nicht so einen Tröter kaufen? Das Auto dazu können Sie sich immer noch mal gelegentlich zulegen."

Aber Schmierseife mußte ich meiner Frau noch mitbringen. Auch hier im Laden hielt jemand Begrüßungsansprachen. Eine Dose Maltatabletten verfehlte natürlich ihre Wirkung nicht. Doch der Besitzer prahlte nicht etwa wegen Renovierung der Räume, nein, er bewies mir sogar, daß er seine Schmierseife verschenke, nur, um mit seiner Familie leben zu können. „Herr Schnurzel, Ihre Frau hat eben aus Borkum angerufen, daß sie das Zimmer für die nächsten vier Wochen für Sie gemietet habe und sie erwarte Sie morgen abend mit dem Badezug." — — —

Da packte ich mein Paket mit Schmierseife und lief, wie meine Beine nur konnten. Der hätte mir schließlich noch bewiesen, daß er morgen ins Armenhaus müsse, anstatt — zur See.

„Langsam, mein lieber Balduin. Ich glaube doch, daß Deine Schmierseife für meinen Anzug zu schade ist." „Entschuldige bitte, Gottlieb! Das war nicht so bös gemeint. Ich bin nämlich da im Laden elektrisiert worden."

Da reichte er mir einige Zeilen von seinem Lieb. „Ich verstehe schon. Einige Nachklänge von der Rheinreise der S. S. V 06 — Ja Geisenheim, o Geisenheim . . . ."

Damit Ihr nun alle den seltenen Genuß habt, will ich den Brief wortgetreu wiedergeben.

Geisenheim, den 26. 6. 1924.

Lieber Gottlieb!

Hast Du meine Karte nicht erhalten, da ich keine Nachricht von Dir bekomme. Ich habe doch noch an denselbigen Tag wo Deine Karte ankam noch eine abgeschickt und das war doch vor 14 Tagen. Lieber Gottlieb bist Du vielleich zuviel in Deinem Studium in anspruch genommen weil du nicht schreiben kanst oder hast Du mich schon so schnell vergessen. Ich denke doch nicht Oder willst Du nicht mehr schreiben bis August aber das sind doch immer noch 5—6 Wochen und das ist doch noch so lange. Lieber Gottlieb wenn Dir was an mir liegt lasse mir doch ganz schnell ein paar Zeilen zukommen wenn es auch nicht viel ist. Ich denke immer noch an die schönen Stunden die Ich mit Dir verbracht habe. Nun lb. Gottlieb wirst Du im August gans bestimmt kommen? So schreibe mir bitte vorher noch einmal Du weiß garnicht wie Ich mich freue Dich wieder zu sehen. Was macht Deine Halsschmerzen sind sie wieder besser. Ich denke doch. Nun lb. Gottlieb noch eine bitte wenn Du schreibst schreibe ja nicht daß ich Dir einen Brief geschrieben habe denn wenn er ankommt wird ihn meine Mutter aufmachen u. lesen, wenn Sie dann liest daß Ich an Dich geschrieben habe wird Sie mich tüchtig zanken. Den Sie ist böse daß Du nichts von Dir hören läßt. Also beörtere garnichts von meinen Brief. Ich will Schluß machen den Sie bald nach hause kommen. Also lb. Gottlieb denke bitte dran daß ich nicht unnötig gezankt werde. Schreibe bitte bald Antwort.

Mit vielen Herzlichen Grüßen . . . . .
Kommentar überflüssig.

In Treue Euer Balduin Grämlich.

Die vergangene Woche.

Zum dritten Male nimmt ein deutscher Reichskanzler an einer Ententekonferenz am gleichen Tische teil. Das erstemal war Herr Fehrenbach unser Vertreter auf der Kohlenkonferenz in Aix, die leider nicht zu unseren Gunsten verlief. Dann wohnte Dr. Wirth dem Kongreß in Genua bei, dessen Verhandlungen kein besonderes Ergebnis hatten, und jetzt ist Dr. Marx mit seinen Begleitern in London. Zum ersten Male haben die führenden Minister der Ententestaaten, Macdonald (England), Herriot (Frankreich) und Theunis (Belgien), die deutschen Herren mit einem freundschaftlichen Händedruck bei ihrem Erscheinen begrüßt. Ein Handschütteln macht ebensowenig den Frieden, wie eine Schwalbe den Sommer, aber es berührt doch sympathisch und vielleicht auch hoffnungsvoll.

Die uns für die Besprechungen zugesicherte Gleichberechtigung ist allerdings nicht ganz vollständig, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Dinge, die in öffentlicher Sitzung nicht erörtert werden sollen, hinter verschlossenen Türen zur Aussprache gelangen. Gegen die Beschlüsse über die sogenannten Verfehlungen und Sanktionen sollen wir keine Einwendungen erheben.

Eine Behandlung der Kriegsschuldfrage will Herriot keinesfalls zulassen, und die militärische Räumung des Ruhrgebietes soll den Gegenstand einer besonderen Abmachung bilden, da diese Angelegenheit nicht in den Rahmen der Konferenzaufgaben gehört. Die Franzosen halten an der Forderung von Kompensationen für den Abmarsch ihrer Truppen fest, obwohl sie bekanntlich nicht das geringste Recht zur Ruhraktion hatten. Die Franzosen verlangen von uns einen günstigen Handelsvertrag, und unsere Sachverständigen werden sehen, ob die Einzelheiten keine schwere Schädigung für unsere Industrie bedeuten, die einen energischen Protest von unserer Seite veranlassen müßte.

Die tatsächlichen Einwendungen die von der Konferenz getroffenen Festsetzungen betreffen die Beschleunigung der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes, die Abänderung der Beschlüsse über neue Sachlieferungen, die Entfernung aller französischen Eisenbahner aus dem besetzten Gebiet und die Gewährung einer allgemeinen Amnestie für alle Verurteilten und Ausgewiesenen aus dem Okkupationsgebiet. Diese deutschen Bedingungen sind mäßig zu nennen, denn eigentlich könnten und müßten wir Ersatz für die Verluste beanspruchen, welche die Franzosen uns zugefügt haben. Was die amerikanischen Bankiers betrifft, so wird angenommen, daß sie jetzt mit den gebotenen Anleihe-Garantien zufrieden sein werden.

Reichskanzler Dr. Marx hat in seinem Dank für die Begrüßung auf der Konferenz auf die Notwendigkeit eines vollen Vertrauens unter den Mächten hingewiesen, wenn wirklich ein gedeihliches Resultat erzielt werden soll. Dieses Vertrauen ist aber noch besonders nötig für die in Aussicht genommenen Bestimmungen zur Kontrolle der deutschen Finanzen, die viel schärfer als diejenigen sind, die früher direkt zahlungsunfähigen Staaten gegenüber zur Anwendung gelangten. Auch die Kontrollkommission wird mit allen Anstrengungen aus dem verarmten Deutschland nicht mehr Geld herausschlagen, als sich von selbst ergibt. Neue Steuern lähmen unsere Zahlungsfähigkeit und Kaufkraft immer mehr und hemmen schließlich noch die Produktion. Auch Monopole werden das Geld nicht in Strömen fließen lassen, dazu sind wir zu weit herunter.

Vor dem englischen Parlament hat auch der Ministerpräsident Macdonald kein Hehl daraus gemacht, daß Frankreich kein Recht zur Ruhrbesetzung gehabt habe. Lloyd George hat ihm in dieser Auffassung energisch sekundiert, und beide hofften, daß die Konferenz nun endlich diesem Zank ein Ziel setzen werde. Auch gegen die Fortsetzung der Besetzung von Köln sprach sich Macdonald aus, vergaß aber ganz, beizufügen, daß an dem Aufkommen aller dieser Zwistigkeiten England selbst die Schuld trägt.

Der Besuch des Reichspräsidenten Ebert in Münster anläßlich des Verfassungstages wirft seine Schatten schon voraus; von der einen Seite wird er willkommen geheißen — von der anderen Seite abgelehnt. In heutiger Zeit sollte man ja alles vermeiden, das die erhitzten Parteigeister zum Zusammenprallen bringt —, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Wir hoffen, daß der Besuch in Ruhe verläuft und der Reichspräsident die gastliche Münsterstadt nicht als ungastlich findet.

Gottesdienste am Sonntag, 10. August.

Evangelische Gemeinde.

Kleine Kirche: 8 Uhr: Hilfsprediger Nell. 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Große Kirche: 9,30 Uhr: Hilfsprediger Nell.

Ev. Krankenhaus: 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Katholische Gemeinde.

Kath. Pfarrkirche: 6 Uhr: stille hl. Messe, Pater H. Stolte. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Mütter. 8,15 Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. Türkollekte für den Kirchenbau in Tangermünde. Nachm. 2,30 Uhr: Andacht. Abends 6 Uhr: Eröffnungspredigt für die Jungfrauen.

Geisecke: Der Gottesdienst fällt heute aus.

Westhofen: 7,30 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt, Vikar Schleep.

Holzen: Fest des hl. Laurentius. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Schleep.

Spiel und Sport.

V. f. K. Hamm's Ligamannschaft morgen als Gast bei den Ligisten der S. S. V. 06er. — Diesjährige Bezirksmeisterschaften in Iserlohn. Deutsche Leichtathletikmeisterschaften in Stettin

Die Fußballruhe ist kaum wieder vorbei, da rollt auch schon wieder der Lederball über die Plätze. Viele Vereine haben die leider viel zu kurze Zeit gut ausgenutzt und fleißig trainiert.

Für den morgigen Sonntag hat sich die hiesige Sportvereinigung den äußerst spielstarken Gegner Verein für Körperpflege Hamm verschrieben. Die Gästemannschaft ist eine der besten des Westfalengaues und sicherte sich in der vergangenen Serie die Kreismeisterschaft. Der durchschlagskräftige Sturm der V. f. K. er ist vor dem Tore ungemein gefährlich und ist wohl der beste Teil der Mannschaft.

Allgemein gespannt ist man, wie wohl die Grün-Weißen gegen diese spieltüchtige Elf morgen hier auf dem Sportplatze hinter dem Lyzeum abschneiden werden. Gelingt es ihnen, die seinerzeit in Hamm erlittene 4:2-Niederlage wieder gut zu machen? Zwar war das letzte Debut der 06er gegen die V. f. Ler aus Hörde im Abendspiele kein besonders gutes. Aber ich nehme doch an, daß sich in dieser Ruhepause die Auserwählten der S. S. Ver überlegt haben, was sie dem hiesigen Publikum schuldig sind.

Wie schon gesagt, bürgt der Gast für einen äußerst interessanten Kampf. Nachdem hier schon so lange Zeit kein Treffen stattgefunden hat, ist mit einer großen Zuschauermenge zu rechnen. Der Beginn ist auf 3,30 Uhr nachm. festgelegt.

Von den übrigen Seniorenmannschaften ist die 2. Elf nach Werl zu den Preußen verpflicht. Abfahrt 1,15 Uhr.

Etwas reichlich spät finden in diesem Jahre die leichtathletischen Bezirkswettkämpfe statt. Als Austragungsort ist wiederum der Seilerseesportplatz in Iserlohn gewählt. Iserlohn 05 und Schwerter Sportvereinigung von 1906 werden sich wohl den Löwenanteil holen, doch ist es leicht möglich, daß einzelne „Außenseiter" der kleineren Bezirksvereine Ueberraschungen bringen.

Anfänger:

Die 100 Meter und 1000 Meter Läufe weisen ein großes Feld auf. Ob die Hiesigen sich durchsetzen werden, bleibt in Frage gestellt.

Aussichten im Diskuswerfen und Dreisprung hat in dieser Klasse Störring von 06.

Junioren:

200 Meter Lauf: Florschütz (Iserlohn 05) und Lategahn (Schwerte 06) sind die ernsthaftesten Bewerber.

1500 Meter Lauf: Das Rennen wird auf dieser Strecke zwischen Pierschke (Schwerte 06) und R. Mertens (Iserlohn 05) liegen. Sonstige Bewerber: Becker (Schwerte 06) und vielleicht Schäfer (Iserlohnerheide).

Hochsprung: Von hier macht nur Lategahn mit, der Aussicht auf Platz hat.

Senioren:

100 Meter Lauf: Sondermann (Iserlohn 05) ist der Sieg wohl kaum zu nehmen. Aussicht auf Platz haben Bauer (Schwerte 06) und vielleicht Neublum.

800 Meter Lauf: Nur drei Teilnehmer kämpfen um den Sieg. Störring, E. Lewe (Schwerte 06) und W. Mertens (Iserlohn 05) werden alle ihr äußerstes hergeben müssen. Voraussichtlich das schönste Rennen des Tages. Ein kleines Plus kann man dem Iserlohner geben.

Weitsprung: Lauvers (Iserlohn 05), Störring und Neublum werden die Plätze unter sich ausmachen. Aussicht auf knappen Sieg hat Störring.

Speerwerfen: Ist Helmuth Hertel in etwas leidlicher Form, wird der Sieg ihm nicht schwer werden.

Damenwettkämpfe:

Außer den Damen der Schwerter Sportvereinigung ist nur Frl. Kahle (Union) gemeldet, die in den beiden Wettbeweben (Kugelstoßen und Weitsprung) Aussicht auf Sieg hat. Im übrigen werden die Grün-Weißen die Sache unter sich ausmachen.

Staffelläufe:

4 mal 100 Meter: Ein heißes Rennen zwischen den 06ern und Iserlohnern.

Die 1600 Meter-Staffel wird eine Beute der Iserlohner werden.

Das Zusammentreffen der Auserlesensten findet morgen zum 26. Male in Stettin um die höchsten Ehren der Leichtathletik statt. Wohl noch nie ist die Belegung der Plätze so offen wie in diesem Jahre. Nur drei Läufer, die bisher in ihren Leistungen unerreicht sind und welche auch morgen in der Oderstadt ihr großes Können an den Tag legen werden, sind unser ganz vorzüglicher Hubert Houben, unser Mittelstreckenmeister Pelzer, und der alte Meister Bedarff, der fast ungeschlagene Langstreckenläufer. Alleine von diesen dreien zwei Westdeutsche! Der Krefelder Houben, der erst vor kurzem den Weltrekord über 100 Yards zunichte machte, noch am letzten Dienstag in Berlin die beiden Amerikaner Paddock und Murchison im 100 Meter-Lauf einwandfrei besiegen konnte, steht wohl über alle erhaben. Mögen die morgigen Ergebnisse dem Auslande zeigen, auf welcher Höhe unsere Leichtathleten stehen und daß eine Olympiade aller Länder ohne Deutschland, wie sie letzthin in Paris stattfand, keine Olympiade ist!

Du.

Deutsche Turnerschaft.

Bei dem 6. Kreisturnfest in Hagen, über dessen Verlauf wir in der Montagnummer unserer Zeitung ausführlich berichtet haben, wurden vom Turnverein „Teutonia" Westhofen Sieger: Georg Rümer im Fünfkampf 22. Sieger mit 86 Punkten, derselbe im Sechskampf 10. Sieger mit 102 Punkten; Willi Dommermühl im Fünfkampf 30. Sieger mit 77 Punkten, derselbe im Sechskampf 15. Sieger mit 97 Punkten. Die ersten Sieger erreichten 108 bezw. 131 Punkte.

Vergnügungs-Anzeiger

Sonnabend:

Lichtspiele zur Reichskrone: „Der Boxerkönig von Newyork", 3. Teil: „Von Sieg zu Sieg". „Gerty, das Kind vom Zirkus".

Kaffee Astoria: 8 Uhr: Elite-Abend.

Sonntag:

Hotel Kaiserhof: Ab 6 Uhr: Konzert.

Kaffee Astoria: Elite Abend. Anfang 4 Uhr.

Lichtspiele zur Reichskrone: Programm wie Sonnabend.

Sportplatz Töchterschule: 3,30 Uhr: V. f. K. Hamm 1 — S. S. V. 06 1.

Wtw. Mölders, in den Rosen: Ab 4 Uhr: Ball.

Versammlungs-Anzeiger

Sonnabend:

Schützenbund Schwerte, 1. Kompagnie: Appell bei A. Schneider, in den Rosen.

Sonntag:

Schützenverein Schwerterheide: 10 Uhr vormittags außerrodentliche Generalversammlung.

Die Tante.

Von Gustav Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Ich kannte einmal eine Tante. Die war die Tante aller Tanten. Ihre Urahnin hatte noch unter dem Paradiesapfelbaume geschlafen und da war ihr in den immer offenen Mund — sie hielt ihn auch dann nicht — ein Tropfen Schlangengeifer auf die Zunge gefallen. Das wirkte nun im Blute fort durch die Jahrtausende. Auch in meiner Tante. Sie könnte ebensogut deine sein, oder Emils oder Paulas Tante. Jedenfalls wurde sie als Tante an sich geboren. Mit zippigem Näschen, vor dem sie die gerunzelten Waschfrauenhändchen ballte, als ob sie gerade zu keifen beginnen wollte. Und das sie mit der Welt und ihrer Stellung darin durchaus unzufrieden war, sich von vornherein benachteiligt fühlte, gab sie mit lebhaften „Näh" unter Protest zu Protokoll.

Sie wuchs schnell heran, das Fleisch konnte gar nicht nachkommen, deshalb war sie eitel Knochen. Ihre Mutter nicht butterte, und ihr Vater kein Künstler war, der Freibillets verschenkte. Auch rauchte er schlechte Zigarren, und diese alle selbst, um ihr die Kinderzeit zu verbittern. Allerdings. In der höheren Töchterschule konnten sie die Lehrer nicht leiden und riefen ihr immer zu, sie solle ihnen die Brust, und nicht den Rücken zudrehen. Ja, ja, — sie wußte genau, warum sie immer in der Mathematik schlechte Zensuren erhielt. Sie hatte in der Stunde gefehlt, wo der Ko—sinus dran war. In der Tanzstunde stampfte ihr beim Polkahupf der Apothekerprovisor auf die neuen Lackschuhe, das war natürlich Absicht. Und am ersten Ball pappte ihr der Vieragenturjohn seine schwitzige Vorderpfote auf die Rückenansicht des funkelnagelneuen Himmelblauen. Aus purer Niedertracht. Als sie dann beim Katerbummel zur Waldschenke wandelnd, mitten im April, eine frische Brombeere fand, war es ein toter Mistkäfer. Und in ihrem Milchkaffee ringelte sich ein Kuhschwanzhaar. Alle wollten ihr was. Alles das konnte nur ihr geschehen.

Als sie endlich einen Mann heiratete, der oder eine junge Witwe, zu wenig gerührt erschien, vorene Bosheit. Gegen sie. Auch bemerkte sie nach vier Jahren, daß er zwei Köpfe kleiner war als sie und komisch, um sie lächerlich zu machen. Ausgerechnet sie. Kinder bekam sie keine. Wohl aber einen Papagei, der — um sie zu blamieren, sämtliche Halsfedern verlor, daß er aussah wie ein Geier. „Nein diese Familienähnlichkeit!" rief ihre beste Freundin. Von der Dackelhündin, die sich bemühte, ein Miniaturnilpferd zu kopieren, behauptete diese abscheuliche Freundin aber: „Gucke doch! Deinem lieben Rudolf wie aus den Augen geschnitten!"

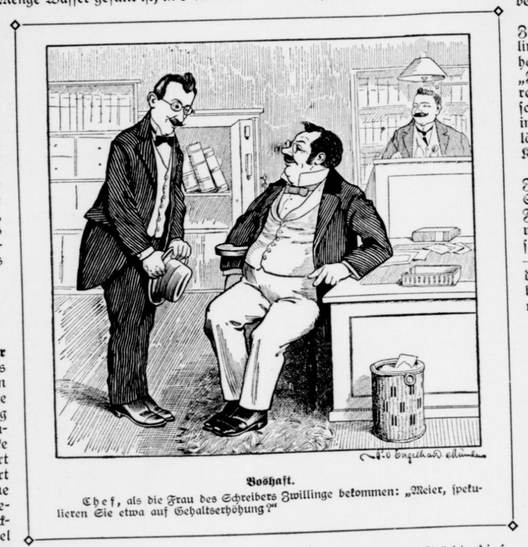
Und Sonntags gab's immer Stockfisch mit Zwiebelgemüse, bis Onkel daran starb. Das war sehr schäbig von ihm, denn er hinterließ keine Pension. Und die Lebensversicherungspolice hatte er versetzt, um dem Tode möglichst ein Schnippchen zu schlagen. Durch eine Trinkkur — der Wüstling! Von nun an widmete sich die Tante ganz gemeinnütziger Tätigkeit. Wochenlang besuchte sie ihre Verwandten und Bekannten, und vermiete ihnen die Laune. Sonntags saß sie auf den Friedhofsbänken herum, belauerte mit grauen Augen die Mienen der Leidtragenden, und schluchzte tief auf, wenn ihr ein jovialer Herr oder eine unge Witwe, zu wenig gerührt erschien. Auf dem Heimwege knüpfte sie dann mit eingemummelten Greisen und höstelnden, schmalbrüstigen Frauen erbauliche Gespräche an: „Nein, zu Leichenbegängnissen sollte man überhaupt nicht gehen. Immer der scharfe Wind und das Herumstehen am feuchten Grabe — da muß man sich ja den Tod holen!"

Als ich mir endlich vom Honorarerlöse dreier Bände Liebeslyrik ein fabelhaftes Hochgebirgsschloß, dessen neunundneunzig brokatbespannte Prunkräume nur so flohen, gekauft hatte, lud ich nebst ungezählten anderen auch die Tante ein. Alle übersprudelten von schmeichelhafter Bewunderung meiner Montsalvat, sie aber meinte: „Nee, mei lieber Gustav, dei Heischen is hibsch! Laß dich nich ärchern, laß die andern nur schimpfen — dei Heischen is hibsch! Klein — aber mein!"

Ich ließ ihr noch in derselbigten Nacht vom Geiste der Burgfrau das Genick abdrehen. Mit ihrem letzten Röchler versicherte sie mir, ich sei immer ein gemeiner Mensch gewesen. Das hätte ich von meinem Vater und meiner Mutter und ihren sämtlichen Geschwistern und Geschwiegern geerbt. Im Volksmunde heißt das Schloß seitdem „Die Drachenburg". Das Gebiß der Tante wird gezeigt. Entree nach gütigem Ermessen.

Ein praktischer Wink für die Küche. Welche Hausfrau kennt nicht folgendes einfache und bequeme Rezept: Kochendes Wasser, 1 Maggi's Suppenwürfel und in kurzer Zeit sind 2 Teller guter, nahrhafter Suppe fertig, z. B. Erbs, Kartoffel, Ochsenschwanz, Reis, Eiernudeln oder irgend eine andere Sorte. Und es schmeckt wie „von Muttern" gekocht besonders wenn die Kochvorschrift genau beachtet wird. Diese ist natürlich nicht für alle Suppen die gleiche. Denn eine Suppe braucht mehr, die andere weniger Wasser; eine muß länger, eine andere weniger kochen usw. — In den jetzigen teuren Zeiten sind Maggi's Suppen besonders zu empfehlen.

wirft. In der Mitte des Spiegels sehen wir einen Dampfkessel, an den eine kleine Dampfmaschine angebaut ist. Der Kessel weist eine zapfenförmige Verlängerung nach unten auf, Heizröhre genannt, die in den Brennpunkt des Spiegels ragt. Es werden also alle Sonnenstrahlen auf diese Heizröhre geworfen, das in ihr befindliche Wasser wird in Dampf verwandelt, wodurch die Maschine und in Verbindung mit ihr die bekannten Betriebsmodelle, wie Baggermaschinen, Hammerwerke usw. angetrieben werden. Die Heizröhre selbst ist berußt, damit die Strahlen der Sonne nicht zurückgeworfen, sondern Wärmeverluste zu verhüten, unten durch Metall, oben durch einen Glasbecher abgeschlossen. Natürlich muß der Spiegel dem Lauf der Sonne entsprechend von Zeit zu Zeit nachgestellt werden. Die Maschine läuft, wenn sie mit einer bestimmten Menge Wasser gefüllt ist, in 5 Minuten an und arbeitet mit einer Wasserfüllung 25 bis 30 Minuten. Haben wir keine Sonne, so kann die Maschine durch einen beigegebenen Spiritusbrenner in Betrieb gesetzt werden. Der Erfinder nennt seine Maschine Ositis, die von der A.-G. gleichen Namens in Ludwigsburg hergestellt wird. Der Spiegel allein kann nach Herausnahme des Kessels und der Maschine für verschiedene physikalische Experimente verwendet werden, und somit bildet unsere Ositis für jung und alt ein höchst lehrreiches und unterhaltendes Spielzeug. H. B. H.



Boshaft.

Chef, als die Frau des Schreibers Zwillinge bekommen: „Meier, spekulieren Sie etwa auf Gehaltserhöhung?“

Allerlei.

Das Papiergeld ist weit älter als man glaubt, auch ist es keine europäische Erfindung. In China wurden schon im Jahre 119 vor unserer Zeitrechnung Zahlungen durch kleine quadratförmige Pergamentstücke vermittelt. Im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurde dort von der Regierung schon eine Art von Schatzscheinen ausgegeben, wodurch, wie ausdrücklich gesagt wurde, „der Handel erleichtert und gefördert werden sollte.“ Diese Schatzscheine trugen den Stempel der Regierung und waren im ganzen Umfang des chinesischen Reiches gültig. Im 13. Jahrhundert fand Marco Polo im Reiche der Mitte überall Papiergeld, welches mit dem Silbergelde gleiche Geltung hatte. Es zirkulierte in der Form von quadratförmigen Kupons aus einer festen Substanz. Diese trugen die Unterschrift des Kaisers und sämtlicher Mandarinen. Die Fälschung dieses Geldes wurde mit den grausamsten Strafen geahndet. Wie in vielen Stücken der abendländischen Kultur vorauseilend, so haben also die Chinesen auch das Bedürfnis nach Geld frühzeitig empfunden, welchem nicht die Substanz, sondern der Kredit der Ausgeber seine Geltung verleiht. Allein auch bei anderen Völkern tritt ein ähnliches Geld schon frühzeitig auf. Dionys von Syrakus führte einmal in einer Zeit des Geldmangels ein Zinngeld mit Zwangskurs ein, und auch die Karthager gebrauchten ein aus einem unbekannten Stoffe gefertigtes Kreditgeld, das in Leder eingewickelt geführt wurde. Pr.

Saphir, der bekannte witzige Schriftsteller, hatte einst mit einem ausländischen Gesandten in Wien eine Unterredung, bei welcher der Gesandte äußerte, die deutsche Sprache habe einen sehr großen Reichtum an Wörtern und für manchen Begriff überflüssige Worte. Saphir konnte der letztern Behauptung nicht beistimmen und bat um Beispiele. Der Gesandte erwiderte: „Zwischen ‚heißen‘ und ‚nennen‘ ist doch kein Unterschied.“ Saphir sagte: „O ja, ich kann meinen Diener wohl heißen, daß er etwas tue, aber nicht nennen.“ Der Gesandte war noch nicht überzeugt und fuhr fort: „‚Speisen‘ und ‚essen‘ unterscheiden sich jedoch nicht.“ Saphir sagte: „Ach ja, man kann wohl Arme speisen, aber nicht essen.“ Der Gesandte wollte auch jetzt noch nicht nachgeben und meinte: „Zwischen ‚senden‘ und ‚schicken‘ wissen Sie doch keinen Unterschied.“ Saphir antwortete: „Sie sind ein Gesandter, aber kein Geschickter.“ Der Gesandte soll auf diese Antwort hin keine weiteren Beispiele mehr verlangt haben.

Geduld. Auf dem Hofe eines Zuchthauses flüstern zwei Sträflinge miteinander. „Wie lange hast du?“ fragt der eine. — „Zwölf Jahre; ich bin eben erst reingekommen.“ — Der andere schiebt ihm verstohlen einen Brief in die Hand: „Ich bin lebenslänglich — schmeiß den Brief in'n Kasten, wenn du rauskommst!“

Kein Risiko. Student zur Zimmervermieterin: „Lassen Sie sich's gesagt sein, meine liebe Frau, die Zimmervermieterin, wo ich zuletzt wohnte, die hat sogar geweint, als ich wegzog.“ — Zimmervermieterin: „Na, das haben Sie bei mir nicht zu befürchten, ich lasse mir immer vorher zahlen.“

Gemeinnütziges.

Wann soll man sich die Zähne putzen? Täglich mindestens einmal. Und wann? Vor dem Zubettgehen. Warum? Weil nachts die Gärung und Fäulnis der Speisenreste am ungestörtesten vor sich geht. Welche Zeit ist weiter zum Zähneputzen geeignet? Die nach dem Mittagessen. Welches Nahrungsmittel verunreinigt die Zähne am meisten? Käse. Am wenigsten? Früchte, die sogar reinigend wirken. Wie muß die Zahnbürste beschaffen sein? Nicht zu hart, nicht zu weich. Das Wasser? Nicht zu kalt, nicht zu heiß. Ist Schlemmkreide geeignet? Nein; denn sie reinigt die Zahnlücken nicht vollständig und ist dem Schmelz der Zähne nicht dienlich. Auch Säuren greifen an. Eine gute Zahnpaste dürfte am empfehlenswertesten sein. Im übrigen: Schon ein dreijähriges Kind muß gelernt haben, sich die Zähne zu putzen und zu gurgeln. Jedes Familienglied soll sein eigenes Zahnbürstchen besitzen. Nach dem Gebrauch ist das Bürstchen gut abzuspülen und am Tuche zu trocknen. Gebisse sind allabendlich zu reinigen. Kleine Gebisse müssen abends unbedingt aus dem Munde genommen und in ein Glas mit Wasser gelegt werden, schon, weil sie sonst im Schlafe verschluckt werden könnten.

Ein gutes und billiges Reinigungsmittel für Samt und Plüsch ist gewöhnliches Salz. Man legt den Stoff glatt hin, bestreut ihn mit Salz und bürstet ihn strichweise. Das schmutzig gewordene Salz wird abgeklopft. Mit frischem Salz wird das Verfahren wiederholt.

Visitenkartenrätsel.

Von W. Groteküschen.

Otto Kridsper

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn herauszufinden.

Logogriph.

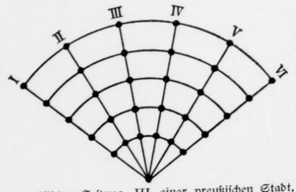
Die schmucke Schar mit **d**
Zieht kampfesfroh den Degen.
Nimmst du sie mit dem **b**,
Trägt sie den Erntesegen.

Palindrom.

Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Ein und dasselbe bleibe ich.
Ich bin ein schlauer, scheuer Wicht,
Du hörst mich, aber siehst mich nicht.

Julius Falk.

Geographisches Rätsel.



Die 31 Buchstaben: 2 B, 1 D, 7 E, 3 I, 2 L, 2 M, 3 N, 2 O, 2 P, 4 R, 2 S, 1 U sind auf den Punkten der sechs Fächerstäbe so anzuordnen, daß man sechs geographische Eigennamen erhält, wenn man von der Peripherie nach der Mitte liest. Die Stäbe enthalten den Namen: I. eines deutschen Bundesstaates, II. einer früheren französischen Festung, III. einer preußischen Stadt, IV. einer Stadt bei Hannover, V. einer Stadt in Nordnigeria, VI. einer sächsischen Stadt an der Mulde. Die Peripherie-Buchstaben I—VI ergeben den Namen einer Hauptstadt.

Anagramm.

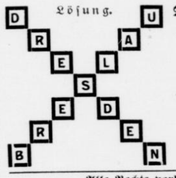
Ich lieg' an einer Alpenbahn — Stellst du den letzten Laut voran,
Im Hochgebirge dort. — Nennt einen Fisch mein Wort.

Rätsel.

Des Dichters Geist schafft es mit **p**.
Und mit dem **d** eilt's hin zur See.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Lösung.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Strom, Brom.

Des Logogriphs: Fuchs, Fuchsia.

Der Scharade: Mond, Nacht, Mondnacht.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt der Schwerter Zeitung
Nr. 19 — 1924

Der Sonderling.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(Fortsetzung.)

Rose reichte dem Doktor ihre Hand hin und lächelte ihm zu wie ein dankbares Kind. Kein noch so kostbares Kunstwerk vom Blumenhändler aus der Residenz hätte ihr eine größere Freude bereiten können als diese einfachen Blumen, die seine Hand für sie gepflückt. Er hatte doch an sie gedacht, jubelte es ganz leise, ihr selbst kaum bewußt, in ihrem Herzen auf, eine süße Ahnung von unendlichem Glück ging durch ihre Seele. Sie wagte es nicht, zu ihm emporzublicken, sie glaubte, ihr Blick müsse alles verraten, was ihr Herz, ihre Seele bewegte, was sie vor ihm verbergen wollte, seit Gertrud sie aus ihrer Unbefangenheit gerissen mit ihren spöttischen Worten.

Wohlgefällig ruhten Justus' Blicke, während er mit der Baronin sprach, auf dem Mädchen, das eine so kindliche Freude empfand über sein einfaches Blumengeschenk. Er ahnte nicht, welche Gedanken und welche plötzliche Flut von Empfindungen in dem jungen Geschöpfe erwacht waren, wußte nicht, daß dieses reine Herz ihm entgegenschlug mit der vollen, schönen Wärme, die Roses ganzes Wesen durchzog, die aus ihren sanften Augen strahlte, aus dem weichen, innigen Tone ihrer Stimme klang und aus der edlen Begeisterung für das Gute und Schöne sprach, die ihr ganzes Sinnen und Denken erfüllte.



Ansicht von Eßlingen. (Mit Text.)

Nun hatte Rose den Strauß geordnet, ihr Blick richtete sich bittend auf die Mutter. „Liebes Mütterchen, gib ihnen Wasser,“ bat sie; „sehen Sie, Doktor,“ fuhr sie dann fort, „das tut mir so leid, daß mein Mütterchen mich armes, krankes Ding bedienen soll, während es doch umgekehrt sein müßte.“

„Das wird auch noch kommen, Liebling“, tröstete die Baronin und küßte die Stirn des Mädchens; aber dieses zog rasch die liebevolle Hand der Mutter an ihre Lippen und drückte einen innigen Kuß darauf.

Als die Baronin gegangen war, die Blumen in Wasser zu stellen, flüsterte Rose leise, als ob sie es noch hören könnte: „Bin ich nicht reich, daß ich eine so gute Mutter habe, und daß die Erinnerungen an meinen edlen Vater mir ein heiliges Vermächtnis sind? Dies sind doch Schätze, die viel mehr wert sind als Geld und Gut, die niemand uns rauben kann. Edle Eltern zu besitzen muß das größte Glück sein auf Erden.“

Roses Worte fanden ein Echo in der Brust des Arztes. „Auch ich“, sprach er bewegt, „hatte eine Mutter, die mir als mein Schutzengel vorgeschwebt, mein ganzes Leben lang.“

„Ist sie tot?“ fragte Rose zurück mit warmer Teilnahme.

Justus nickte. Feuchter Schimmer lag in seinen Augen, als Rose zu ihm aufsah. „Sie starb, zu jung für mich, für alle, die sie kannten, aber in meiner Erinnerung lebt sie fort als das beste, edelste Weib der Erde.“

„So wie mein Vater in der meinen“, sagte Rose, und es war ihr, als müsse sie ihm danken für das Geständnis; wieder bot sie ihm die Hand und drückte leise die seine.

Justus beherrschte die weiche Regung, die plötzlich über ihn gekommen war. „Baroneß,“ begann er nach einer kleinen Pause, in welcher beide ihren Gedanken nachgehangen, „wollen Sie mir heute die Pläne Ihres Vaters mitteilen; vielleicht interessiere ich den Grafen Schönburg doch dafür, und Sie lernen besser über ihn denken.“ Schon zuckte wieder das stille Lächeln um Doktor Justus' Mund.

„Das möchte ich; aber ich glaube nicht, daß er sich plötzlich ändern wird“, meinte Rose.

„Warum sollte er es nicht? Wenn ihm jemand vorhielte, welch ein Egoist er ist, dann kommt er vielleicht doch zu der Erkenntnis dessen, was er tun soll, und was er bis jetzt unterlassen hat zu tun. Er scheint mehr Interesse für seinen Besitz zu haben als früher, sonst hätte er mich nicht hierbergeschickt. Und dann, Fräulein Rose, wenn ich Ihnen sage, daß er zu den Unglücklichen gehört, die verlernt haben, Freude an dem zu empfinden, was ein günstiges Geschick ihnen verschwenderisch gegeben, um dafür ihnen das Vertrauen an die Menschheit zu rauben, dann werden Sie mit Ihrem gütigen Herzen ihn mehr bedauern als ihn hassen.“

„Ich hasse ihn nicht, gewiß nicht, wenn er unglücklich ist. Erzählen Sie mir von ihm, bitte; er ist Ihr Freund, deshalb kann er nicht schlecht sein“, erwiderte Rose herzlich.

„Später vielleicht,“ sprach leise, bedeutungsvoll Justus, „erzählte ich Ihnen von ihm, von seinem Unglück, seinem ganzen Leben, wenn Sie sich mit ihm ausgesöhnt haben, wenn er Ihnen geholfen hat, die schönen Pläne Ihres Vaters zu verwirklichen.“

„Wird er es — sicher? O wie danke ich Ihnen, wenn Sie dies erwirken können,“ sagte lebhaft Rose, und beinahe vorwurfsvoll setzte sie hinzu: „Wenn Sie solchen Einfluß auf ihn üben, warum haben Sie selbst nie daran gedacht, ihn hierher zu bringen, ihn nicht an seine Pflichten gemahnt?“

„Warum? — Nun — ich glaube, ich war auch ein Egoist wie er, und Sie, Baroneß, haben mich erst gebessert.“

„Sagen Sie dies nicht, Sie sind kein Egoist, wahrhaftig nicht, den Beweis haben Sie schon längst gegeben. In Felden spricht man viel von Ihnen, und ich erfahre alles“, lächelte das junge Mädchen.

Doktor Justus blickte vor sich nieder und lenkte dann rasch das Gespräch auf die Pläne des verstorbenen Barons, die er kennen zu lernen wünschte.

„Ich werde Ihnen Papas Schriften übergeben, lesen Sie selbst, dann sagen Sie mir, ob diese Theorien sich verwirklichen lassen in unserem Felden.“

Die Baronin kam mit einer kleinen Erfrischung, die sie dem Arzte bot, den sie als Gast und Freund des Hauses betrachten wollte. Gertrud ließ sich nicht blicken, sie wußte von des Doktors Anwesenheit und hielt sich absichtlich fern. Unruhig ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder. Sie hatte die Handarbeit hastig fortgelegt. Es erschien ihr wie ein Hohn, daß sie mühsam die schönsten Blumen auf den Stoff zu einem Gesellschaftskleid nähte; was sollte sie hier damit, auf dem Lande? Die anderen überstrahlen, die reicher waren als sie, wäre lächerlich gewesen, dazu war sie viel zu klug; sie war auch selbstbewußt genug, um zu wissen, daß sie nicht der Äußerlichkeiten bedurfte, daß ihre Schönheit stets wirkte, oft am meisten, wenn sie die gesuchteste Einfachheit zur Schau trug. Sie stand auch jetzt vor dem Spiegel; sie liebte es, sich in Selbstbeschauung zu versenken, sie fand sich schön, sehr schön, und war gewillt, durch das einzige Gut, das sie zu besitzen glaubte, sich ihr Lebensglück zu gewinnen. Reichtum, Glanz, Pracht wollte sie sich erkaufen mit den Vorzügen, welche die Natur ihr gespendet. Sie sehnte sich, wie ein Verbannter sich nach Erlösung sehnt, nach dem Zeitpunkt, an dem sie ihr Ziel erreichte.

Ob Graf Schönburg kommt? Ob er noch jung oder schon alt ist? Ob er noch daran denkt, sich zu vermählen? fragte sie sich seit der Stunde, die sie im Park zu Schönburg verbracht, unaufhörlich.

Der Doktor ist sein Freund, dachte sie jetzt und trat vom Spiegel zurück. Er würde ihr alles über ihn sagen können, was sie wissen wollte, aber fragen wollte sie doch nicht, nicht die kleinste Neugier zeigen.

Plötzlich fiel es ihr ein, daß es noch besser wäre, wenn sie sich die Gunst des Arztes eroberte; sein Einfluß auf den Grafen war vielleicht groß und konnte ihr von Nutzen sein.

Eine Baroneß Felden und ein Graf Schönburg — diese Verbindung war vollkommen standesgemäß. Daß sie arm war, was tat es ihm, der genug besaß; ihre Schönheit sollte ihn so bestricken, daß er ihr alles zu Füßen legte, seinen hochtönenden Namen, seine Güter, seine Stellung in der Welt, die eine beneidenswerte war.

Einen Augenblick schwankte Gertrud noch, dann schritt sie langsam hinunter in den Garten nach dem Platz der andern.

Sie hatte sich vorgenommen, den Arzt mit kühler Freundlichkeit zu behandeln, sie neigte lächelnd den Kopf, als sie ihn begrüßte, und nahm Platz neben ihrer Mutter, Doktor Justus gegenüber.

Ein leuchtender, triumphierender Blick traf Gertrud aus den Augen des Arztes. Sie war doch gekommen, die schöne Stolze, und schien heute ganz gnädig gegen ihn gesinnt zu sein.

Gertrud lauschte gespannt dem Gespräch; sie war gerade zur rechten Zeit hinzugetreten, um eine Botschaft zu vernehmen, die sie mit großer Freude erfüllte. Aus den Worten des Arztes hörte sie, daß er mit Sicherheit die Ankunft des Grafen Schönburg für die nächste Zeit verkündete, daß Doktor Justus sich mit den Plänen ihres Vaters zu beschäftigen gedenke, um seinen Freund zu bestimmen, dieselben auszuführen. Sie selbst hatte sich nie darum gekümmert; die Armut der anderen war ein Trost für sie selbst.

Das gewöhnliche Volk, wie sie die Dorfleute nannte, hatte für sie etwas Abstoßendes; sie sprach nie mit einem der Leute und erwiderte deren freundliche Grüße nur mit Ungeduld, die Freundlichkeit derselben als eine Belästigung betrachtend.

Das „stolze gnädige Fräulein“ nannte man sie im Dorfe, und Rose hieß „das gute Baroneßchen“.

Das Volk besitzt einen feinen Instinkt in Beurteilung derjenigen, die ihm wohlwollen oder abgeneigt sind; es ist stark in seiner Liebe und dankbaren Verehrung, aber fest und gefährlich in seinem Haß gegen Stolze und Hochmütige, deren Verachtung es doppelt und dreifach mit gleichem vergelten kann.

Die Kinder des Pächters, die jetzt schüchtern aus der Ferne die Gesellschaft betrachtend, die krausen Blondköpfchen zusammenstecken, meinten ernsthaft: „Das stolze gnädige Fräulein ist da, wir wollen lieber wieder fortgehen.“

„Aber das Baroneßchen will meine Arbeit sehen“, rief eins, und das andere setzte rasch hinzu: „Und mein Gedicht abhören und mit mir rechnen.“

Das waren nun wichtige Dinge für die Kleinen, darum wagten sie sich auch ganz langsam vor mit ihren Büchern und Heften, bis endlich Rose sie bemerkt hatte und ihnen freundlich zunickte. „Verzeihen Sie, Doktor, da kommen meine Kinder“, lächelte sie und stellte nun die kleine Gesellschaft der Reihe nach vor. Sie gaben alle mit großem Anstand ihre Händchen, die sehr sauber gewaschen waren, wie Rose mit Freuden bemerkte.

„Das ist recht, daß ihr gekommen seid, ehe ihr zur Schule geht; nun wollen wir gleich sehen, wer am besten gelernt hat, der bekommt auch seinen Lohn von mir.“

Die Art, wie Rose mit der Kinderschar umging, gefiel Justus außerordentlich. Er liebte Kinder, obwohl er sich nicht gar zu viel mit ihnen befassen konnte, aber ein gutes Wort fand er doch immer; sie hatten ihn alle gern, seine wohlwollenden Blicke verrieten dem kleinen Volk, daß er ihm gut war. So war es auch jetzt; sie blickten ganz zutraulich zu ihm auf, nur Gertrud betrachteten sie scheu, was Justus nicht entgehen konnte. Er erhob sich, nahm rasch Abschied von den jungen Damen. Heute reichte er zuerst Gertrud die Hand, blickte ihr abermals tief in die Augen, wie in einer stummen Frage, für die sie jedoch kein Verständnis zu haben schien, da sie gleichgültig an ihm vorübersehen wollte und es doch nicht konnte; beinahe feindselig folgte sie der Gewalt seines Blickes, und sie entzog ihm rasch die Hand, welche er warm umschlossen gehalten. „Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein“, sprach er leise und wandte sich zu Rose und den Kindern, von denen er herzlich sich verabschiedete.

Die Baronin geleitete ihn ins Haus, ihm die Papiere ihres verstorbenen Gatten auszuhändigen. „Es wäre ein Segen für Felden, wenn Sie Graf Schönburg für die Idee begeistern könnten, welche meines seligen Gatten Lebenszweck geworden war, der indes nicht zur Verwirklichung gelangte, weil er immer vergeblich auf die Rückkehr des Grafen gehofft, mit dessen Hilfe allein sich die Idee ausführen ließ.“

Mit diesen Worten übergab die Baronin Justus die Schrift ihres Gatten, die ihr ein treues Vermächtnis war.

Doktor Justus dankte mit herzlichen Worten für das ihm geschenkte Vertrauen, küßte ehrfurchtsvoll die Hand der Baronin und ritt dann ins Dorf, nach seinen Kranken zu sehen.

Er kam noch zeitig genug nach dem Schlosse, um vor dem Essen, welches um fünf Uhr angerichtet wurde, einen Blick in die hinterlassenen Schriften des Barons zu werfen.

Der Inhalt, die Art und Weise des Verstorbenen, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, fesselten ihn bald so sehr, daß er nur ungern sich erhob, als der Diener erschien und ihm meldete, daß das Mahl seiner harre.

Gedankenvoll schritt er dem Schlosse zu und betrat in ernster Stimmung den Speisesaal. Er hatte Zeit genug, sich zu sammeln, bis der junge Offizier erschien, um ihm mit einem gleichgültigen Wort entgegenzutreten.

„Doktor, endlich da — scheint eine blühende Praxis zu werden für Sie. Haben Sie interessante Fälle hier — was?“

„Interessant nicht, aber traurig. Ein Arzt wird hier kaum helfen können, wenigstens nicht allein. Ein Genie muß da eingreifen, um dem Elend zu steuern.“

zeitig die passive Resistenz für aufgehoben und befehle euch, fortan gegen Herrn Professor Heller so liebenswürdig zu sein, als euch überhaupt möglich ist. Und wenn ich erfahre, daß Ihr meinem Bräutigam den geringsten Ärger bereitet, dann überfalle ich euch und sprenge die ganze Bude in die Luft!“

Gestern hat's Herz gelacht . . .

Gestern hat's Herz gelacht,
Heute möcht's weinen;
Was mich so traurig macht,
Liegt an dem Einen.

Vogerl fliegt ein und aus,
Feldnelken glühen.
Aber mein Liebesstrauß
Ist im Verblühen.

Eben noch scherzte ich
Auf allen Gassen!
Nun fühl' ich Elend mich
Wie gottverlassen.

O du gar böser Mann,
Mann meiner Schmerzen,
Was du mir angetan,
Nagt mir am Herzen.

Gestern hat's Herz gelacht,
Heute möcht's weinen;
Was mich so traurig macht,
Liegt an dem Einen.

Otto Promber.

Unsere Bilder.

Eßlingen. Die ehemalige alte Reichsstadt Eßlingen ist eins der anmutigsten und lieblichsten Städtebilder des Schwabenlands. Auf dem rechten Ufer des Neckar gelegen, von dem ein Kanal in zwei Armen durch die Stadt führt, und angelehnt an wein- und obstreiche Hügel, überragt von den braunen Mauern der alten Burg, macht die Stadt mit ihren vielen Kirchen, Kapellen und Toren einen unvergeßlichen Eindruck. Trotzdem so vieles Altes im Laufe der Zeit gefallen und Neues hinzugekommen ist, wird man Eßlingen immer noch als alte Festungsstadt erkennen, mag man nun durch die engen Gassen der inneren Stadt gehen oder oben von der Burg auf das ganze im Sinne des mittelalterlichen Stadtideals angelegte unregelmäßige Straßengewirr blicken. Der Ursprung der Stadt verliert sich im Dunkeln. Um die Mitte des achten Jahrhunderts baute der Alemanne Hasti hier eine Kapelle, in der er die Gebeine des Märtyrers Vitalis niederlegte. Zu der Kapelle geschahen viele Wallfahrten, und dies war der Anlaß, daß hier ein Jahrmarkt gegründet wurde, der schon zu Kaiser Karls des Großen Zeit viel besucht war. Im Jahre 856 hieß der Ort Etzlingas, im Jahre 866 Hetiilinga. Als der Herzog von Schwaben im Jahre 1077 zum deutschen Kaiser gewählt wurde, war Eßlingen schon ein ansehnlich fester Ort, und unter den Hohenstaufen wurde der Ort und seine Vorstädte von türmebesetzten Mauern umgeben. Welch wunderbaren Anblick Eßlingen damals gewährt haben muß, davon können wir uns einen Begriff machen, wenn wir bedenken, daß die Altstadt acht Haupttore und vier Nebentore, die vier Vorstädte zusammen dreizehn Haupttore und drei Nebentore gehabt haben, und daß Eßlingen überreich an herrlichen Kirchen und Kapellen war. Wenn auch heute die Stadtmauern nicht mehr da sind, von den Stadttoren auch nur mehr vier auf uns gekommen sind, so besitzt Eßlingen immer noch einen reichen Schatz schöner Bauten, an denen wir uns erfreuen können. Das weitaus Wertvollste sind die Kirchen: die Stadtkirche zum heiligen Dionys, die Frauenkirche, die Dominikanerkirche zum St. Paul und die Barfüßerkirche, von der leider nur noch der Chor vorhanden ist. Von hervorragender Schönheit ist die im Jahre 1286 erbaute äußere Pliensbrücke, eine der schönsten, wenn nicht die schönste in Deutschland. Sie war vor kurzem in Gefahr, umgebaut zu werden. Hoffentlich finden sich die rechten Leute, die sie für alle Zeit davor bewahren und die auch Sorge dafür tragen, daß das viele Schöne aus der Zeit der berühmten Reichsstadt erhalten bleibt. Hugo Hein.

Postflug Berlin—Angora in 27 Stunden. Das Junkers-Kurierflugzeug D 403, das zum ersten Postflug von Berlin nach Konstantinopel und Angora am 6. Juli gestartet war, ist nach 15stündigem Flug in Konstantinopel glücklich gelandet und hat den Weiterflug noch am selben Tage nach Angora aufgenommen, wo die Landung nach 27stündigem Flug von Berlin nach Angora erfolgte. Es bedeutet eine Sensation, daß beim heutigen Stand des Motorenbaues ein Flug quer durch den Kontinent mit einer Wasserma schine unternommen werden konnte. Der Motor des Flugzeuges ist der neue Typ L 2, der erste Serienflugzeugmotor der Junkersmotorenbau-Gesellschaft.

Verlerbild.



Wo ist ihre Beute?

Botschafter a. D. Alfons Dr. Freiherr Mumm von Schwarzenstein †. Im 65. Lebensjahre ist in Portofino in Italien der Botschafter a. D. Alfons Dr. Freiherr Mumm von Schwarzenstein gestorben. Von 1906 bis 1911 vertrat er als Botschafter das Deutsche Reich in Tokio, während des Krieges weilte er als Vertreter Deutschlands in Kiew. Er war einer der wenigen Diplomaten, die die chinesische Sprache beherrschen.

Fahrende Leute von heute. Ein Österreicher adeliger Abkunft, der seiner Heimat den Rücken gekehrt und sich in Deutschland niedergelassen hat, ist der Erbauer und Besitzer dieses fahrbaren Landhauses. In der Erkenntnis, daß kein Gewerbe seinen Mann schändet, hat er sich dem Handel mit Enzian-Likör und Zuckerwaren zugewandt und ist kurzerhand unter die fahrenden Leute gegangen. Er zieht nunmehr — mit seiner aus vier Köpfen bestehenden Familie — von Jahrmarkt zu Jahrmarkt und erfreut sich bei diesem Nomadenleben nicht nur einer ausgezeichneten Gesundheit, sondern auch eines hinlänglichen Einkommens. Das eigenartige Landhaus ist auf einem Motor-Lastwagen festmontiert; am Standort wird aus mitgeführten Brettern und Planen, anschließend an den Wagen, ein Verkaufsstand errichtet. Das Innere enthält Wohnstube und Küche, außerdem drei Schlafräume, die sich im „zweiten Stock“ unter dem Dach befinden. Ein zweirädriger Anhängewagen birgt die Vorräte an Waren und anderem Besitz. Unser Bild zeigt den Wagen auf der Landstraße unterwegs nach einem neuen Standort.

Geh. Rat Woermanns 80. Geburtstag. Geh. Rat Prof. Dr. Karl Woermann in Dresden, der Altmeister der deutschen Kunstgeschichtschreibung, feierte seinen 80. Geburtstag. Der Gelehrte hat sich als langjähriger Direktor der Dresdener Gemäldegalerie die größten Verdienste erworben. Aber auch außerhalb Dresdens kennt ihn die deutsche Öffentlichkeit als Schöpfer der sechsbändigen „Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker“. An der Spitze der Dresdener Galerie stand er seit 1882.

Balance, eine neue Sitz- und Liegeschaukel. Will man in der Sommerfrische, im Gebirge, wie an der See, aber auch daheim im Garten, auf größeren Balkonen wirkliche Ruhe genießen und Erholung finden, so spielt hierbei eine geeignete Ruhemöglichkeit eine große Rolle. Aus diesen Gesichtspunkten heraus ist die Liegeschaukel „Balance“ konstruiert worden. Diese Ruhemöglichkeit hat einmal ein leicht verstellbares Sonnendach und läßt sich infolge praktischer Konstruktion leicht in verschiedene Teile zusammenlegen, so daß sie bequem hin und her zu bewegen ist. In ein festes Gestell aus Buchenholz ist ein freischwebender Schaukelstuhl eingehängt, der sich durch das Eigengewicht der Person ohne weiteres als Stuhl und Liegemöglichkeit verwenden läßt. Die neue Erfindung wird in drei verschiedenen Größen hergestellt und bildet neben seiner zweckmäßigen Verwendung auch einen Schmuck in Gärten, Veranden, Parks usw. Hersteller: Miro-Werke A.-G., Holzminden i. Westfalen. H. H.

Prof. Lundstroem-Göteborg Ehrendoktor der Universität Jena. Der als deutschfreundlich bekannte Professor Dr. Lundstroem in Göteborg, der sich um die Erhaltung des schwedischen Lektorats in Jena sehr verdient gemacht hat, ist nach einstimmigem Beschluß des großen Senats wegen seiner Verdienste um die Wissenschaft zum Ehrenbürger der Universität Jena ernannt worden.

Eine Sonnendampfmaschine als Spiel- und Lehrmaschine. Die Sonne ist die Urquelle aller materiellen Kräfte auf Erden. Schon im grauen Altertum hat man sich damit beschäftigt, die Wärme der Sonnenstrahlen in mechanische Arbeit zu verwandeln. Die alten Ägypter haben die Sonnenstrahlen zum Bewegen von Tempeltüren benutzt, Archimedes soll vor 2000 Jahren die Schiffe der Römer mittels eines Brennglases in Brand gesteckt haben, und auch in späteren Jahrhunderten hat man sich viel mit dieser Sache beschäftigt. In neuester Zeit sind in Los Angeles und bei Kairo moderne Anlagen entstanden, welche die Strahlen der Sonne praktisch verwenden. Hierbei werden die Strahlen durch große Spiegel aufgefangen und in einem sogenannten Brennpunkte gesammelt. Die dort entstehende Hitze speist einen Dampfkessel, der seinerseits eine Dampfmaschine treibt. Um die Spiegel genau der Sonnenbewegung entsprechend drehen zu können, werden komplizierte Uhrwerke bezw. Thermostate verwendet. Unsere neue Sonnendampfmaschine, eine Erfindung des Stuttgarter Ingenieurs A. Remshardt, bringt das interessante Problem mit seinen technischen und physikalischen Fragen der reiferen Jugend in Form eines lehrhaften Spielzeuges näher. Der auf Hochglanz polierte parabolische Messingspiegel konzentriert die Sonnenstrahlen im Brennpunkte. Der Spiegel ist um seine wagrechte Achse drehbar und wird durch Kurbelbetrieb von Hand so eingestellt, daß die Sonnenstrahlen senkrecht in den Spiegel fallen. Dies trifft zu, wenn der auf der Abbildung links sichtbare Stift keinen Schatten mehr

„Ich hatte ihn nicht, gewiß nicht, wenn er unglücklich ist. Erzählen Sie mir von ihm, bitte; er ist Ihr Freund, beschuld leichter hatte sich mir darum gekümmert; die Mittel der Mittel der ambeten

„Verderben wir uns um Gotteswillen nicht den Appetit mit Schilderung von dem Elend anderer! Sorgen Sie dafür lieber Doktor, daß mein Onkel ein paar hundert Taler spendet; darauf kommt es ihm nicht an, mir auch nicht — wahrhaftig nicht! Hier, Doktor, nehmen Sie, geben Sie, wo es not tut; bin selbst in der Klemme, aber die paar Dinger kann man schon entbehren — aber nicht sprechen darüber, Lumperei, Bettelei mag ich nicht leiden."

Der Offizier hatte den Inhalt seiner Börse, der nicht gerade übermäßig groß war, vor Justus hingeschüttet; dann begann er mit Behagen den Burgunder zu schlürfen, der vor ihm im Glase funkelte.

Während der Mahlzeit brachte Justus wiederholt das Thema auf die Not in Felden, sprach von den Ideen des Barons, die der ganzen Umgebung zum Segen gereichen sollten, aber er fand kein williges Ohr bei dem jungen Manne.

„Verschonen Sie den Onkel mit solchen Dingen. Bitte Sie Doktor, was gehen uns im Grunde genommen die Leute in Felden an! Die jungen Damen im Herrenhaus ausgenommen, interessiert mich kein Mensch dort. Schönes Mädchen, die stolze Gertrud, Rasse, wird irgend einen alten General heiraten, dann ist sie versorgt; eigentlich schade um sie, gefällt mir, stolz wie ein Satan, liebe das — immer kolossaler Triumph, solch sprödes Herz zu besiegen."

Der Graf begann nun, manchen seiner Triumphe zu erzählen ohne Namen zu nennen; Diskretion war ihm wirklich Ehrensache. Doktor Justus schnitt das Thema ab mit der direkten Frage, wie der Neffe des Grafen sich die Zukunft denke, im Fall der kränkliche Herr ihn zum Erben einsetzen sollte.

Die helle Röte der Freude schoß in das Gesicht des Offiziers, seine schönen Augen blitzten, und seine feinen, weißen Hände zupften nervös an dem kecken Schnurrbart, als er vernahm, wie groß der Reichtum seines Onkels war, welche Einkünfte derselbe bezog.

„Wirklich Doktor, solch Vermögen ist fürstlich! Der Onkel könnte leben wie ein Gott, statt Grillen zu fangen — werd' es anders machen, die Welt soll von mir reden; lieber Sonderling zu sein, aber anderer Art. Geld, Reichtum ist da, um ausgegeben zu werden, sich Genuß zu schaffen: Doktor, Sie sollen als mein Leibarzt staunen, was ein Mensch mit solchem Einkommen schaffen kann."

„O ja — sehr viel Glück — das habe ich jetzt einsehen gelernt", gab langsam Justus zur Antwort.

Die Phantasie des jungen Verschwenders begann herrliche, farbenprächtige Bilder zu entwerfen von dem Leben, das er zu führen gedenke, wenn das Erbe seines Oheims ihm zugefallen sei. Der Wein, der zu schwer war für seinen augenblicklichen Gesundheitszustand, weitete ihm das Herz, daß es schwelgte in unbegrenzter Wonne bei dem Vorgenuß der Zukunft, die so bezaubernd vor ihm sich aufgetan.

Doktor Justus lauschte mit gesenkten Augenlidern; ein ernster Zug lag über seinen Mienen, den Graf Günther nicht eher beachtete, bis der Arzt kurz fragte: „Und wann, Herr Graf, gedenken Sie mit Ihren Gütern so gewirtschaftet zu haben, daß dem Erben des Majorats nichts bleibt, um die Schuldenlast zu decken, die darauf liegt, die alle Einkünfte verschlingen wird?"

„Doktor, das verstehen Sie nicht", gab er leichtmütig zurück.

Justus erhob sich, das Essen war längst beendet, er schritt langsam vor Günther auf und nieder und begann in ernsten, ruhigen Worten ihm vorzuhalten, welche Pflichten er zugleich übernehme mit den Rechten des Reichtums. Ähnlich, wie vor kurzem Rose zu ihm gesprochen, sprach er jetzt zu dem jungen Mann, der ihn lächelnd anhörte.

„Doktor, haben Sie dies meinem Oheim auch schon gepredigt? Unsinn, was gehen uns die anderen an, ich bin nur verantwortlich für das Geschlecht der Schönburgs. Es soll aufblühen, Doktor, mein Wort zum Pfande, ich will dafür Sorge tragen. Eine standesgemäße Ehe soll mich nicht hindern in meinen Plänen. Das ist Pflicht für mich, bin's dem Onkel schuldig, nachzuholen, was er versäumt hat."

„Zu Ihrem Vorteil; wenn er leibliche Erben besäße, dann würden Ihre Phantasien sich nie erfüllen können — und es wäre beinah' schade darum", lächelte Justus mit dem Unterton verächtlichen Hohnes.

Eine Weile stand er still an der geöffneten Tür des Speisesaales, die hinausführte auf die Schloßterrasse. Er blickte ernst, nachdenklich auf den Park, hinüber zu den kleinen, entzückend eingerichteten Häuschen, die hierher gezaubert schienen mit all ihrer fremden Pracht, welche ihm plötzlich wie eine eitle Spielerei erscheinen wollte. Er dachte nach, wie wenig der jetzige Graf Schönburg und Majoratsherr daran gedacht, was seine Pflicht war, wie er ein halbes Menschenleben verträumt in der Ferne, in ruhelosem Umherschweifen, sein Geld vergeudet hatte in kostbaren, fremdartigen Dingen, die sich hier häuften dicht neben den Heimstätten des Elends, der Not. Raffinierter Luxus, Überfluß, Fülle hier, da drüben in Felden darbten Menschen ums tägliche Brot!

„Rose, Rose, wie recht hast du, ein Egoist, sonst nichts!" Er schämte sich, daß ein armes, krankes Mädchen ein Recht hatte, den Grafen Schönburg, den stolzen Majoratsherrn, zu verachten, der — sein Freund war. „Noch ist es Zeit", dachte er weiter, in seinen Augen leuchtete es auf in Begeisterung, in Gedanken an die Pläne, die er heute einem edlen Menschen nachgedacht, welcher sie entworfen zum Heil derer, die unter seinen Augen Not gelitten. Er sollte sich nicht verrechnet haben, indem er auf die Hilfe seines reichen Gutsnachbarn zählte. Er selbst, der Edle, war zu jedem Opfer bereit gewesen, damals, als er noch opfern konnte; heute war es anders, heute darbten die Witwe, die Töchter des Mannes, der stets an anderer Glück gedacht hatte.

„Das Vermächtnis eures Vaters soll auch euch zum Segen gereichen", flüsterten leise Doktor Justus Lippen, und ein warmer Blick ruhte auf dem alten Herrenhaus, das in der Ferne sichtbar war. (Fortsetzung folgt.)



Vor verschlossener Tür.

Es wird manchmal als recht bitter empfunden, wenn man vor verschlossener Tür steht, obwohl man einen langen Weg just zu dem Zweck zurücklegte, jemand eine wichtige Mitteilung zu überbringen. Diesem Mißstand hilft ein neben der Tür angebrachtes Sprachrohr ab, das mit einem Aufnahmeapparat in Verbindung steht. Diesem Apparat kann man mehr oder minder wichtige Nachricht anvertrauen, und der Inhaber der Räume kann nach seiner Rückkehr sich die Mitteilungen wiederholen lassen. (Nach der amerikanischen Zeitschrift „Science and Intervention".)

Passive Resistenz.

Humoreske von Leonore Pany.

(Schluß.)

Heller reichte nun auch ihr den Aufsatz. „Bitte, Fräulein Lindner. Wenn meine Kolleginnen nicht wissen, was sich gehört, ich weiß es. Im Feindeslager nehme ich nichts an."

„Wie Sie wünschen." Kaltblütig stellte er den Aufsatz fort und verschlang die Hände. „Also, meine Damen, kommen wir zur Sache. Sie fühlen sich beleidigt, weil ich mir erlaubte, Sie faule Mädels zu nennen. Das wäre nicht geschehen, wenn Sie eben fleißig gewesen wären. Solange man lernt ist man Schülerin, und eine Dame ist man auch nur, wenn man sich danach benimmt, also nicht Bonbons nascht während des Vortrags oder, wie Sie gestern getan, die Fragen des Lehrers mit trotzigem Schweigen beantwortet."

Klaras Brauen zogen sich zusammen. „Gestern war es Absicht. Wir wollten Sie ärgern."

„Ich bezweifle es nicht. Aber diese Art, einen Vorgesetzten zu ärgern, ist — verzeihen Sie, daß ich Ihnen schon wieder nahetrete — alles eher als damenhaft. Finden Sie nicht auch?"

Die Köpfe der Deputation neigten sich über das Tischtuch. Nur Klara ließ sich nicht verwirren. Fest schaute sie ihrem Gegenüber ins Auge.

„Man hilft sich, wie man kann. Unser Schweigen sollte Ihnen unsere Mißachtung ausdrücken."

wird den Verstoß richtig taxieren. Guten Tag, Herr Professor!"

„Guten Tag, meine Damen!" Heller verbeugte sich sehr artig, öffnete ihnen die Tür und verbeugte sich nochmals.

Als die Mädchen auf der Straße waren, besprach man die erlittene Niederlage. Die Kampfeslust war erheblich gesunken, und ein Teil der Deputation stellte sich sogar auf die Seite des Professors mit der Behauptung, daß er im Grunde genommen doch ein rechter Mensch wäre. Alice aber, Klaras intimste Freundin, sprach sich überaus lobend über die guten Dinge aus, mit denen der Professor ihnen aufgewartet.

„Schade, daß du nichts genommen hast, Klara. Es waren da ein paar prachtvoll knusperige Kakes, die ich noch nicht kenne. Ich hätte den Professor für mein Leben gerne gefragt, woher er sie bezieht."

Klara maß sie mit einem vernichtenden Blick.

„Fraß!" sagte sie nur.

* * *

In den Nachmittagsstunden des nächsten Tages wurde bei Rechtsanwalt Lindner Besuch gemeldet. Es war Professor Heller, welcher bat, den Hausherrn in privater Sache sprechen zu dürfen.

Klara hatte ihn hinter der Portiére beobachtet. Wütend ballte sie die Faust. Er war gekommen, sie zu verklagen, der Abscheuliche. Furcht hatte sie allerdings nicht. Der viel beschäftigte Rechtsanwalt hatte sein mutterloses Töchterchen viel zu sehr verzogen, als daß es ihn erstaunen konnte, wenn Klara sich gelegentlich gegen ihren Lehrer übernahm. Er würde Professor Heller geduldig anhören und ihm dann erklären, daß er viel zu viel Arbeit habe, um sich mit solchen Kindereien zu befassen. Der Professor möge die Geschichte nach seinem Ermessen ins Geleise bringen. Heimlich freute sie sich schon auf dessen enttäuschtes Gesicht. Ob er den Wunsch äußern würde, sie sehen zu dürfen? Sie war außerordentlich gespannt.

Endlich öffnete sich die Tür von ihres Vaters Zimmer, und die beiden Herren traten ins Empfangszimmer. Herr Lindner bat seinen Besucher, Platz zu nehmen.

„Ich werde gleich um Klara schicken. Mich müssen Sie schon entschuldigen. Wenn es nötig sein sollte, klopfen Sie an meine Türe."

Klara wartete erst gar nicht ab, daß man sie rief. Das hübsche Gesichtchen von einem schadenfrohen Lächeln verklärt, schlüpfte sie in das Zimmer.

„Nun, haben Sie mich verklagt?" fragte sie, ihm sehr von oben herab einen Sessel anbietend.

Er nickte gelassen. „Ich habe Ihrem Herrn Papa den Fall auseinandergesetzt, und er ist ganz meiner Ansicht."

„Welcher Ansicht?"

„Daß die Bezeichnung „faule Mädels" keine Beleidigung ist für jene, welche sie verdienen, und daß ein so gefährliches Element wie Sie, Fräulein Klara, am besten aus der Schule entfernt wird."

Aus großen Augen schaute sie ihn an. Dann schüttelte sie den Kopf. „Das hat Papa nicht gesagt", erklärte sie trotzig.

„Bitte, befragen Sie ihn. Nach all dem, was ich gesehen, sind Sie allein der Brennpunkt der ganzen Verschwörung, um den sich alles dreht. Ich wette, daß in dem Moment, wo Sie fort sind, vollständige Ruhe eintritt."

„Das ist möglich. Es gibt genug Feiglinge in einer Klasse. Eine steckt die andere an."

„In diesem Falle wäre es nur lobenswert, wenn die jungen Damen sich raschest auf ihre Pflicht besännen."

„Mit Ausschluß meiner Person, bitte."

„Versteht sich. Von Ihnen erwarte ich auch keine Selbsterkenntnis."

Sie sah ihn an und senkte dann die Lider. „Ihr glühendster Wunsch ist also, mich aus Ihrer Klasse fortzubringen", bemerkte sie, mit der Tischtuchquaste spielend.

„Das nicht. Ich habe Sie immer als meine talentierteste Schülerin hoch geschätzt, und es tut mir aufrichtig leid, wenn es zu einem Bruch kommt."

„Glaube ich nicht. Aber daß Papa Ihnen so bereitwillig zustimmt, ist ergötzlich."

Heller lächelte listig. „Der Herr Rechtsanwalt teilt eben meine Meinung. Er findet, daß Sie unter eine viel strengere Zucht gehören mit Ihrem lebhaften Temperament."

„Sagen Sie ungeniert Besserungsanstalt!"

„Das wäre zu hart. Es gibt andere Anstalten, wo Brauseköpfe Ihrer Art mit Liebe und Sanftmut zur Vernunft erzogen werden."

„Nämlich?"

„Die Ehe."

Ihre Verwunderung stieg. „Hat Papa das gesagt?" fragte sie zornig.

„Ja, er hat es gesagt. Wir sprachen in allem Ernste darüber. Gegen Sie kommt nur ein Mann auf."

„Vorausgesetzt, daß ich ihn liebe, sonst nicht." Sie begann mit ihrem Fauteuil nervös auf und abzuwippen. „Sind Sie in Ihrer freien Zeit Heiratsvermittler, Herr Professor?"

„Warum?"

„Weil Sie so regen Anteil daran nehmen, mich möglichst bald unter die Haube zu kriegen. Oder ist der Grund für Ihren Eifer ausschließlich die Furcht vor meiner üblen Einwirkung auf die Klasse?"

Er lachte herzlich. „Natürlich, nur diese Furcht. Ich kann doch auf die Dauer meine Reputation nicht von ein paar so scharfen Mausezähnchen benagen lassen. Sehen Sie das nicht ein?"

Sein Gesicht war dicht über das ihre geneigt. Als sie die Augen hob, erschrak sie. In sichtlicher Verwirrung strich sie an ihrem Kleide hinab.

„Haben Sie keine Angst, Herr Professor, die Mausezähnchen werden Sie nicht mehr beißen. Ich bin viel zu stolz, um auch nur das Verlangen zu haben, in einer Klasse bleiben zu dürfen, aus der man mich hinausekelt."

„Wer tut das?"

„Sie. Erst sprechen Sie mit Papa davon, daß ich unbedingt vertilgt werden müsse wegen meines Giftgehaltes, und dann kommen Sie sogar überein, daß ich in der Besserungsanstalt der Ehe geläutert werden müsse, was mir selbstverständlich riesig imponiert."

Er verneinte heiter. „Dies alles gilt nur für den Fall, daß Sie sich nicht dazu verstehen wollen, mir die als Schülerin schuldige Abbitte zu leisten."

Ihre Augen blitzten ihn an. „Das werden Sie nicht erleben, Herr Professor."

„Davon bin ich überzeugt. Es ist übrigens auch besser für Sie, wenn Sie das Studium, welches Ihnen ohnedies nicht besonders viel Freude macht, abbrechen und sich mehr der Häuslichkeit widmen. In Literatur standen Sie, wenn ich nicht irre, noch am besten."

Sie nickte gedankenvoll. „Ja, es war mein Lieblingsfach. Aber Sie müssen deshalb nicht denken, daß es mir vielleicht leid tut darum."

„Wirklich? Gar nicht ein bißchen leid?" Er hatte sich erhoben und stand nun mit ernstem fragendem Gesicht vor ihr.

Ihr Mund schürzte sich trotzig. „Nein, gar nicht. Das heißt — sehen werde ich Sie dann auch nicht mehr."

„Wer weiß? Wenn Sie heiraten?"

„Ich will aber gar nicht heiraten." Wütend stampfte sie mit dem Fuße auf. Plötzlich brach sie in Tränen aus. „Und daß Sie, gerade Sie, mir so dazu raten, das — das — tut weh, furchtbar weh tut das. Es ist abscheulich von Ihnen, daß Sie mich um jeden Preis..."

„Heiraten wollen?" Mit einer unendlich zarten Bewegung zog er ihr die Hand von den Augen.

Sie fuhr zurück und starrte ihn entgeistert an. „Das ist ein Scherz... ein häßlicher..."

„Es ist kein Scherz. Ich habe mich vorhin Ihrem Herrn Vater eröffnet und ihm gestanden, daß ich für seine wilde Hummel, welche es darauf anlegt, mich totzuquälen, eine tiefe Neigung gefaßt habe. Ihr Vater kennt meinen Charakter, meine Stellung und ist bereit, Sie mir anzuvertrauen. Es handelt sich jetzt nur noch darum, ob auch Sie mir ein klein wenig gut sein können, oder ob Sie" — er lächelte halb schalkhaft, halb gerührt, — „ein zweites Mal in Ihr Tagebuch eintragen wollen: Gesichtsausdruck — hoffnungslose Liebe."

* * *

Am nächsten Morgen erschien Klara Lindner in ihrer Klasse mit einem so feierlich ernsten Gesicht, daß alle befremdet nach ihr blickten. Sie legte auch ihren Mantel gar nicht ab, sondern schritt majestätisch nach dem Katheder, wo sie ein Lineal ergriff und es zum Zeichen, daß Ruhe eintreten möge, durch die Luft sausen ließ.

„Meine Lieben! Ich, Klara Lindner, teile euch mit, daß ich heute zum letztenmal unter euch weile. Ich erkläre gleich-

Postchefs a. D. Alfons Dr. Freiherr Zumm von Schwarzenstein †. Am 65. Lebensjahre ist in Dortmund in Italien der Postchefs a. D. Alfons Dr. Freiherr Zumm von Schwarzenstein gestorben. Von 1906 bis 1911 vertrat er als Postchefs das Deutsche Reich in Tokio, nachdem er vorher in Dortmund, Straßburg, Metz, Berlin, Paris, Rom, Wien, Konstantinopel und Athen tätig gewesen war.

Er verbeugte sich. „Sehr liebenswürdig. Sie glauben also, daß mir an der Hochachtung kaum flügge gewordener Dämchen außerordentlich viel gelegen ist?“

„An der Hochachtung wohl nicht, aber an unserer Aufmerksamkeit. Tauben Ohren zu predigen, denke ich mir nicht sehr vergnüglich.“

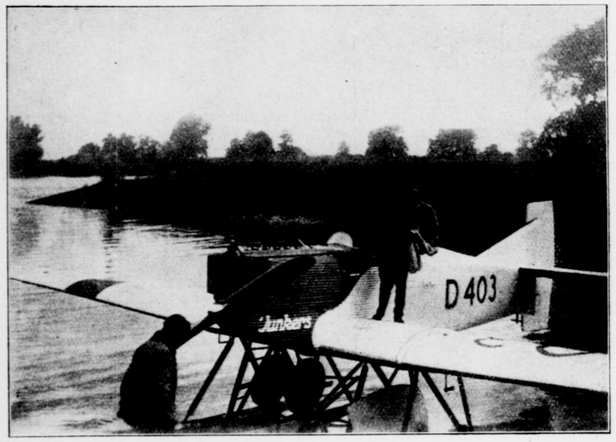
„Sehr richtig. Es kommt auch wirklich nicht oft vor, daß eine Mädchenklasse sich in dieser Weise gegen ihren Lehrer benimmt, und wenn ja, ist meistens“ — sein Blick richtete sich sehr nachdrücklich auf Klaras Gesicht — „eine Rädelsführerin da, welche die andern mit sich reißt. Es mag der Betreffenden in ihren eigenen Augen recht erhaben dünken, was sie tut; in den Augen reifer, vernünftig denkender Menschen setzt sie sich damit herab.“

Klaras Wangen röteten sich. „Alles, was Sie da sagen, Herr Professor, führt nicht zu dem von uns gesteckten Ziel. Wir wollen gar nichts anderes wissen, als nur das eine, ob Sie bereit sind, unserer Klasse die geforderte Erklärung zu geben?“

„Nein, Fräulein Lindner.“

„Nein? Wissen Sie auch, was dann geschieht?“

„Ganz genau. Ich bekomme eine neue Klasse, an deren Spitze keine Klara Lindner steht, eine Klasse, welche weiß, auf welche Art man sich das Recht, als junge Dame behandelt zu werden, erwirbt.“



Postflug Berlin-Angora in 27 Stunden.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Botschafter Frhr. Mumm von Schwarzenstein †.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Klara biß sich auf die Lippen. „Unter diesen Umständen haben wir hier nichts mehr zu tun. Sie wollen Krieg bis aufs Messer. Gut, wir sind dazu bereit.“

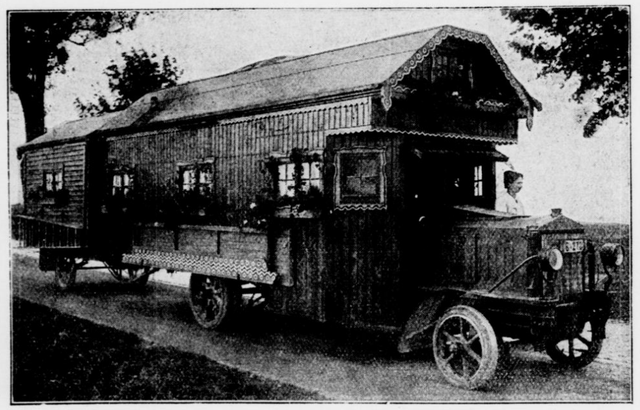
„Werden Sie es auch nicht bereuen?“ Seine Stimme klang plötzlich so verändert, daß sie erstaunt aufschaute. Eine Blutwelle färbte ihr Gesicht. „Nein“, sagte sie fest. „Wenn andere feig sein wollen, ich bin es nicht!“

„Ich kenne Ihren Mut. Um Ihnen auch meinerseits ein wenig entgegenzukommen, möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Ihr Herr Papa ist Rechtsanwalt, und ich schätze sein Urteil sehr hoch. Wenn es Ihnen also paßt, werde ich morgen zu Ihrem Vater kommen und ihm den Fall, welcher so viel Kopfzerbrechen verursacht, unterbreiten. Er soll selbst sagen, wer von uns im Rechte ist.“

Einen Augenblick schien sie völlig aus der Fassung zu geraten. Doch im nächsten Moment warf sie das Haupt in den Nacken. „Bitte sprechen Sie mit Papa. Ich fürchte mich nicht. Papa ist ganz Kavalier auch gegen seine Tochter und

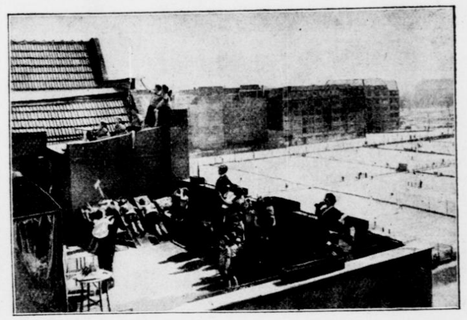


Dr. F. S. Banting,
der weltberühmte Entdecker des Insulins, des Heilmittels für die Zuckerkrankheit, hat sich verheiratet. Unser Bild zeigt ihn mit seiner Frau. [Atlantic.]

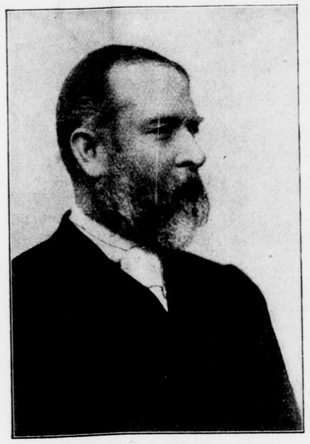


Fahrende Leute von heute. (Mit Text.)





Das Großstadtdach im Sommer.
Dachgarten eines Berliner Warenhauses zur Erholung für die Angestellten. [Atlantic.] Dachgarten eines Berliner Kinderfanatoriums. [Atlantic.]



Geheimrat Prof. Dr. Karl Woermanns
80. Geburtstag. (Mit Text.) [Atlantic.]



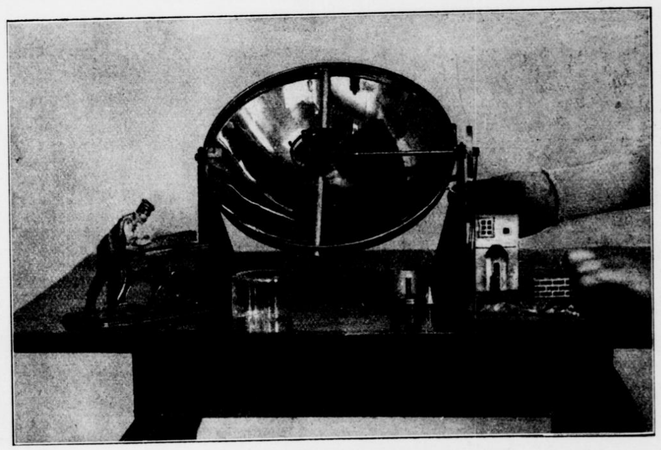
Balance, eine neue Sitz- und Liegeschaukel.
(Mit Text.)



Prof. Lundstroem-Göteborg,
Ehrendoktor der Universität Jena. (Mit Text.) [Atlantic.]



Radio am Badestrande.
Ein Radiokonzert im Strandkorb. [Atlantic.]



Eine Sonnendampfmaschine als Spiel- und Lehrmaschine.
(Mit Text.)